

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonto: Stadtbank Bad Schandau Nr. 12. — Postcheckkonto: Dresden 33 327. Fernspr.: Bad Schandau Nr. 22. — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau.

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: frei Haus monatlich 1,85 RM. (einschl. Trägergeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2,00 RM. zuzügl. Bestellgeb. — Einzelnummer 10, mit illustrierter 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor.



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleiniechthel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Alma Hiele, Inh. Walter Hiele. Verantwortlich: Erich Fuchel.

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7spaltige 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Antragsgeber 25 Pfg., 85 mm breite Klammereile 80 Pfg. Tariflicher Satz nach besonderem Tarif. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für in- und ausländische Zeitungen.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Das Leben im Bild“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Ausperrung, Betriebsstörung berechtigt nicht zur Bezugspreiskürzung oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 215 **Bad Schandau, Dienstag, den 13. September 1932** 76. Jahrgang

Ueberraschende Reichstagsauflösung

Der Kanzler kommt nicht zum Wort — Aufgelöst oder nicht: Staatsgericht soll entscheiden

Der Reichstag ist nun doch aufgelöst worden. Allen Kombinationen der letzten Tage zum Trotz. Allerdings vollzog sich die Auflösung in ganz ungewöhnlicher Weise. Das Reichstagspräsidium, mindestens aber Reichstagspräsident Göring, steht allerdings auf dem Standpunkt, daß der Reichstag nicht aufgelöst worden ist, obwohl die vom Reichspräsidenten unterzeichnete Auflösungsurkunde vorliegt. Die Reichsregierung dagegen ist der Ueberzeugung, daß an der vollzogenen Auflösung des Parlaments staatsrechtlich kein Zweifel bestehen kann. Die Verhältnisse liegen aber so verwickelt und haben sich am Montag in einer Weise überkompliziert, daß es schwerfällt, sich ein klares Urteil zu bilden. Man wird deshalb gut tun, sich zunächst einmal die Entwicklung der Dinge vor Augen zu halten.

Als am Montag der Reichstag zusammentrat bestand wohl allgemein die Ueberzeugung, daß die Reichsregierung ihre Erklärung abgeben würde, und daß nach den Beschlüssen des Ältestenrats am Dienstag die allgemeine Aussprache über die Regierungserklärung beginnen würde. In die Aussprache sollten Mißtrauensanträge und die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung einbezogen werden. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, kündete der Kommunist Torgler einen Geschäftsordnungsantrag, als ersten Punkt auf die Tagesordnung den kommunistischen Antrag auf Aufhebung der Notverordnung vom 4. 9. zu setzen. Er bezweifelste selbst, daß dies ohne Widerspruchserhebung erfolgen werde. Der gleichen Meinung war der Abgeordnete Löbe. Als aber der Reichstagspräsident die Frage stellte, ob sich Widerspruch gegen den kommunistischen Antrag ergebe, blieb dieser zur allgemeinen Ueberzeugung des Hauses aus. Geschäftsordnungsmäßig mußte sich der Ältestenrat mit der neugefalteten Lage befassen, sofern der Reichstagspräsident nicht von sich aus der Veränderung der Tagesordnung zustimmen wollte. Im Ältestenrat ergab sich eine Mehrheit für den kommunistischen Antrag. Damit konnte kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der Antrag auf Aufhebung der Notverordnung eine Mehrheit im Reichstag finden würde. In Erkenntnis dieser Sachlage machte der Reichskanzler von der ihm für den Euentualfall vom Reichspräsidenten erteilten Ermächtigung auf sofortige Auflösung des Reichstages Gebrauch.

Sofort nach Wiedereröffnung der Sitzung erhob sich der Reichstagspräsident, um gemäß dem kommunistischen Antrag die Abstimmung einzuleiten. Der Reichskanzler, in dessen Händen die rote Karte keinen Zweifel über seine Absicht aufkommen ließ, versuchte zu Wort zu kommen. Der Reichstagspräsident verweigerte jedoch dem Reichskanzler das Wort, da sich das Haus, wie er erklärte, bereits in der Abstimmung befand. Der Kanzler überreichte deshalb die Auflösungsurkunde dem Reichstagspräsidenten, der aber von ihr keine Kenntnis nahm.

Es entsteht nunmehr für die Staatsrechtler die Frage: Ist der Reichstag aufgelöst, und wer ist verfassungswidrig verfahren?

Die Regierung beantwortet diese Frage mit dem Hinweis auf verfassungs- und geschäftsmäßige Bestimmungen, wonach den Mitgliedern der Reichsregierung auch außerhalb der Tagesordnung jederzeit die Möglichkeit gegeben werden muß, ihre Stellungnahme bekanntzugeben. Wenn der Reichstagspräsident unter Hinweis auf die bereits im Gange gewesene Abstimmung glaubte, dem Kanzler das Wort nicht erteilen zu können, so hat er sich nach Auffassung der Regierung in einem Irrtum befunden. Auf jeden Fall wird sie von ihrer Auffassung, daß der Reichstag verfassungsmäßig aufgelöst worden ist, nicht abgeben und gegebenenfalls Maßnahmen durchführen, die ihrer Auffassung Geltung verschaffen. Wir stehen somit einem Konflikt gegenüber, dessen Auswirkung noch keineswegs abzusehen ist. Die Vorgänge der letzten Tage haben zudem nicht dazu beigetragen, die Lage innenpolitisch zu erleichtern.

Sollte aber, was nicht erwartet werden kann, der Reichstag sich in seiner Mehrheit für weiterhin zuständig erklären, dann müßten sich Verhältnisse entwickeln, wie wir sie in Deutschland wohl bisher noch nicht zu verzeichnen hatten. Von einer Parlamentskrise könnte es leicht zu einer Präsidentenkrise kommen, wenn nämlich der Reichspräsident zu der Ueberzeugung kommen sollte, daß die Ver-

hältnisse eine Entwicklung angenommen haben, die mit verfassungsmäßigen Mitteln nicht mehr zu meistern wären.

Das deutsche Volk sieht sich also abermals ganz außergewöhnlichen Verhältnissen und damit neuen unruhigen Zeiten gegenüber. Es muß leider befürchtet werden, daß darunter auch Maßnahmen in Mitleidenschaft gezogen werden, die der Wiederbelebung der Wirtschaft und der wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dienen sollten. Denn das ist trotz allem eine Tatsache: Solange nicht völlige Klarheit über die innerpolitischen Verhältnisse besteht, so lange wird der Gesundungsprozeß auch auf wirtschaftlichem Gebiete sich nicht folgerichtig entwickeln können. Trotzdem dürfte kaum ein Zweifel darüber aufkommen können, daß die Reichsregierung den Willen und wohl auch die Macht hat, ihren Standpunkt durchzusetzen. So wird also das deutsche Volk erneut dazu gerufen werden, durch den Stimmgabel zu bekunden, in welcher Richtung es die Gestaltung der Dinge wünscht.

Aufgelöst!

Auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung löse ich den Reichstag auf, weil die Gefahr besteht, daß der Reichstag die Aufhebung meiner Notverordnung vom 4. September d. Js. verlangt.

Berlin, den 12. September 1932.

Der Reichspräsident
gez. von Hindenburg.

Der Reichskanzler
gez. von Papen.

Der Reichsminister des Innern
gez. Freiherr von Gaul.

*

Mit ungewöhnlicher Spannung wurde dem Wiederzusammentritt des neugewählten Reichstages entgegengefeuert. Nicht nur der Regierungserklärung als solcher sondern auch der Frage, zu welchen Entscheidungen die einzelnen Parteien und damit Regierung und Reichspräsident kommen werden, wurde allseitig stärkstes Interesse entgegengebracht. Dabei war man wenige Stunden vor Beginn der Sitzung noch im unklaren darüber, ob es überhaupt zur Abgabe der Regierungserklärung kommen würde; verlaute doch, daß gegebenenfalls der Reichstagspräsident die Tagesordnung ändern und den Termin für die Regierungserklärung erst festsetzen wollte, wenn geklärt sei, wann und unter welchen Voraussetzungen der Empfang der Parteivoter beim Reichspräsidenten erfolgen würde.

Als dann am zeitigen Vormittag die Ansahrt der Volkvertreter einsetzte, entwickelte sich sowohl vor wie im Reichstagsgebäude ein bewegtes, fast nervös-aufgeregtes Leben und Treiben. Der geschäftsführende Zentrumsvorstand vereinigte sich als erstes Parteigremium. An ihm nahm zum ersten Male nach langer Zeit auch der Parteiführer Dr. Kaas teil. Anschließend fand sich die Fraktion zu einer Besprechung der politischen Lage zusammen. Auch die übrigen Fraktionen traten noch vor der Ältestenratsitzung zusammen, um ihre Entscheidungen vorzubereiten. Das Reichskabinett versammelte sich gleichfalls noch einmal, um eine letzte Durchsicht der Regierungserklärung vorzunehmen.

Um 1 Uhr trat der Ältestenrat des Reichstages zusammen, um die Geschäftsfrage zu besprechen. Dabei

war anwesend auch der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Planck. Von den Nationalsozialisten wurde ange-regt, die Aussprache über die Regierungserklärung unmittelbar im Anschluß an die Regierungserklärung zu beginnen. Da von anderen Parteien Widerspruch erhoben wurde, zog man den Antrag zurück.

Inzwischen wurden noch einige Anträge bekannt, die von einzelnen Parteien eingegangen sind. Die Kommunisten beantragten, die Aufhebung der Notverordnung sofort zu beschließen. Von sozialdemokratischer Seite lag ein Antrag vor, die Teile der Notverordnung, die noch nicht in Kraft getreten sind, erst in Kraft zu setzen, wenn über das Schicksal der Notverordnung selbst entschieden ist. Von Zentrumseite wurden Anträge angekündigt, die Änderung der Geschäftsordnung in einigen Punkten noch von dem jetzigen Reichstag beschließen zu lassen. Von nationalsozialistischer Seite wird u. a. die Befreiung der Bestimmung beantragt, daß ein neugewählter Reichstag von dem Alterspräsidenten eröffnet und bis zur Wahl des Präsidiums geleitet wird. Vielmehr soll der bisher amtierende Präsident auch die Eröffnung eines neuen Reichstages vornehmen.

Eine Ueberraschung

Alle taktischen Vorbereitungen aber wurden durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall über den Haufen geworfen. Dieser Zwischenfall wurde durch den Geschäftsordnungsantrag der Kommunisten eingeleitet, die Tagesordnung durch Aufnahme des kommunistischen Antrages auf Aufhebung der Notverordnung vom 4. 9. zu ergänzen. Torgler begründete ihn und teilte mit, daß, wenn erwartungsgemäß diesem Antrage widersprochen würde, die Kommunisten sofortige Anberaumung einer neuen Sitzung für heute beantragen würden.

Auch der Abg. Löbe (Soz.) beantragte, als zweiten Punkt auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Notverordnung zu setzen. Es sei ja sicher, daß der deutschnationalen Fraktionsführer dem kommunistischen Antrag widersprechen werde.

Präsident Göring richtete nun an das Haus die Frage, ob dem kommunistischen Antrag widersprochen wird.

Von keiner Seite kam Widerspruch

Diese überraschende Wendung wurde mit Bewegung und Heiterkeit aufgenommen, denn damit wäre die sofortige Abstimmung über Notverordnung und Mißtrauensantrag beschlossen.

Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) beantragte, die Sitzung auf eine halbe Stunde zu unterbrechen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten und des Zentrums angenommen.

Göring läßt abstimmen

Nachdem Reichstagspräsident Göring seinen Platz wieder eingenommen hat, erscheint Reichskanzler von Papen und zeigt ostentativ eine rote Aktenmappe, das Wahrzeichen der Reichstagsauflösung in früheren Jahren. Die Kommunisten machen entsprechende Zurufe.

Reichstagspräsident Göring eröffnet die Sitzung mit der Erklärung: Nachdem sich vorhin kein Widerspruch gegen den kommunistischen Antrag erhoben hat, kommen wir jetzt zur gemeinsamen namentlichen Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen die Regierung.

Die Rote Karte

Reichskanzler von Papen erhebt die Hand, sich zum Wort zu melden.

Reichstagspräsident Göring jagt mit einer abwehrenden Handbewegung: Wir sind bereits in der Abstimmung, während der Abstimmung kann ich das Wort nicht erteilen. Von den Nationalsozialisten und der Linken wird diese Erklärung mit großer Heiterkeit und mit Zustimmungsgestimmungen begrüßt.

Reichskanzler von Papen geht darauf zum Präsidenten-tisch und legt dort ein Schriftstück nieder, offenbar die Auflösungsorder des Reichspräsidenten.

Reichspräsident Göring schiebt dieses Schriftstück zurück und erklärt: Wir führen erst die Abstimmung durch. Wir waren bereits in der Abstimmung, und bevor sie durchgeführt ist, kann ich nichts anderes machen.

Unter großer Bewegung wird hierauf die namentliche Abstimmung durchgeführt. Die Kommunisten rufen: „Nieder mit der Hungerregierung!“

Inzwischen wurde von Seiten der Regierung die

Auflösung des Reichstags

durch Ausgabe folgender Nachricht bekanntgegeben:

Der Reichstag ist aufgelöst worden, da die Gefahr bestand, daß die Notverordnung vom 4. September aufgehoben wurde.

Verfassungsrechtlich gesehen, gilt damit der Reichstag als um 15.49 Uhr aufgelöst.

Die Regierungsmitglieder verlassen unter höhnischen Zurufen der Kommunisten den Saal.

Bei der namentlichen Abstimmung geben die Deutschen nationalen rote Nein!-Stimmen ab.

Reichspräsident Göring verkündete das

Ergebnis der namentlichen Abstimmung

über den Mißtrauensantrag und über die Aufhebung der Notverordnung. Es wurden abgegeben 550 Karten, 5 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten, 32 Karten lauteten mit Nein, 513 haben mit Ja gestimmt. Der Mißtrauensantrag und der Antrag auf Aufhebung der Notverordnung sind damit angenommen. (Stürmischer Beifall.)

Reichspräsident Göring:

Die Abgeordneten Dr. Oberfohren und Torgler haben sich zur Geschäftsordnung gemeldet. Ich erteile jetzt das Wort dazu nicht. Nachdem bereits die Abstimmung begonnen hatte, hat der Herr Reichskanzler um das Wort ersucht. Nach der Abstimmung hätte ich ihm der Verfassung gemäß das Wort erteilt. Während der Abstimmung war das nicht möglich. Während dieser Abstimmung hat er mir die Auflösungsorder des Herrn Reichspräsidenten überreicht, ein Schreiben, das nunmehr, da es gegengezeichnet ist von einem Reichskanzler und einer Regierung, die durch die nunmehr durchgeführte Abstimmung als gestürzt zu bezeichnen ist, hinfallen geworden ist. (Stürm. Beifall bei den Nat.-Soz.) Der Reichspräsident verliest dann die Auflösungsorder, und erklärt nochmals, daß sie nicht rechtsgültig sein kann, wenn sie gegengezeichnet sei von einer Regierung, der die überwältigende Mehrheit der deutschen Volksvertreter das Vertrauen entzogen habe und hinter der im Deutschen Reichstage nur 32 Abgeordnete stehen.

Er werde dem Reichspräsidenten von dieser Tatsache Mitteilung machen und ihn bitten, unter diesen Umständen seine Auflösungsorder zurückzuziehen. Die Auflösungsorder komme nicht überraschend. Schon beim Empfang des Reichspräsidentiums habe der deutschnationale Vizepräsident Graef-Thüringen dem Reichspräsidenten erklärt, daß seine Freunde gegen das parlamentarische Regiment seien. Im Gegensatz zu dieser Erklärung wolle er, Reichspräsident Göring, streng nach der Verfassung weiterarbeiten und die Rechte der deutschen Volksvertretung wahren. (Stürmischer Beifall bei den Nat.-Soz.) Der Reichspräsident schlägt dann vor, morgen eine weitere Sitzung abzuhalten mit einer Tagesordnung, die vom Aeltestenrat bestimmt werden soll.

Eine Darstellung der Regierung

Unmittelbar nach der Reichstagsitzung fand eine Pressekonferenz statt, in der die Reichsregierung folgende Darstellung der plötzlichen Ereignisse gab:

Der Abgeordnete Torgler hatte eine Aenderung der Tagesordnung verlangt, um seinen Antrag auf Aufhebung der Notverordnung vom 4. September sofort zur Abstimmung zu bringen. Gegen den Antrag erhob sich kein Widerspruch. Die Sitzung wurde auf Antrag des Abg. Dr. Frit auf eine halbe Stunde vertagt.

Als die Sitzung wieder eröffnet wurde, verliesen die weiteren Ereignisse so, daß man sie nur als einen Ueberumpelungsversuch, der vereitelt worden ist, bezeichnen kann.

Es wurde vom Reichspräsidenten festgestellt, daß sich kein Widerspruch gegen den Antrag Torgler erhoben hätte. Auf Grund dessen stellte er diesen Antrag zur Abstimmung. Als dieser Satz gesprochen war, hat sich der Herr Reichskanzler zum Wort gemeldet, um den Reichspräsidenten die mittlerweile eingetroffene Auflösungsorder zu übergeben und sie zu verkünden.

Nach Artikel 33 der Verfassung ist jeder Vertreter der Reichsregierung auch außerhalb der Tagesordnung zu hören. Dieser Verfassungsbestimmung hat der Reichspräsident nicht nachgegeben, sondern er hat dem Reichskanzler das erste Mal, und als der Reichskanzler daraufhin noch einmal das Wort verlangt, auch das zweite Mal zugehört: „Erst nach der Abstimmung!“ Das widerspricht der Verfassung. Der Reichskanzler hat daraufhin dem Reichspräsidenten Göring die Auflösungsorder des Reichspräsidenten übergeben.

Mit dem Augenblick der Ueberreichung dieser Order an den Reichspräsidenten ist sie rechtsgültig geworden. Die daraufhin noch vorgenommene Abstimmung ist rechtsungültig. Selbst aber dann wenn diese Abstimmung rechtsgültig gewesen und die Auflösungsorder erst nachher dem Reichstag zur Kenntnis gebracht worden wäre, auch in diesem Falle wäre die Rechtsültigkeit

Für eilige Leser.

* Der Reichspräsident empfing den deutschen Botschafter in Ankara Radolny sowie den deutschen Gesandten in Bern Müller, ferner den Kommandeur der Heilsarmee General Higgins, der vom englischen Botschafter begleitet war.

* Die in Berlin erscheinende periodische Druckschrift „Die rote Einheitsfront“ ist mit sofortiger Wirkung bis zum 9. 3. 1933 einschließlich wegen schwerer Beschimpfung und böswilliger Verächtlichmachung von Einrichtungen des Staates verboten worden.

* Der Schweizerische Bundesrat hat beschlossen, den Bundesbeschluss vom 23. 12. 1931 über die Beschränkung der Einfuhr mit sofortiger Wirkung bis zum 31. Dezember 1933 zu verlängern.

* Das englische Handelsamt hat die Ermächtigung zur Verlängerung der Frist für Handelskredite an Ausland von 12 auf 18 Monate erteilt. Dieses Zugeständnis wird aber nicht auf bereits laufende, sondern nur auf neue Kontrakte Anwendung finden.

keit der Auflösungsorder nicht zu bestreiten. Tatsächlich ist sie aber schon in Kraft getreten, bevor die Abstimmung stattfand.

Auf Befragen wurde von den Regierungsvertretern mitgeteilt, daß, falls der Aeltestenrat des Reichstags jetzt beschließen sollte, morgen nachmittag eine Reichstagsplenar-sitzung abzuhalten, die Regierung hieraus die Konsequenzen ziehen und entsprechende Beschlüsse fassen werde.

Der Reichsinnenminister zur Frage von Neuwahlen.

Berlin. Reichsinnenminister Freiherr v. Papl teilte zur Frage des Wahltermins mit, daß die Reichsregierung daraus die Absicht habe, die verfassungsmäßigen Vorschriften einzuhalten und daß, wenn eine Wahl ausgeschrieben werde, sie auch unter dem gegenwärtigen Wahlgesetz erfolgen würde. Selbstverständlich könne eine Wahl nur erfolgen, wenn Ruhe und Ordnung gewährleistet seien. Auf die Frage, ob die Reichsregierung zur Gewährleistung von Ruhe und Ordnung besondere Maßnahmen zu ergreifen gedenke, erklärte der Minister, daß die Reichsregierung hierzu gegenwärtig keinen Anlaß sehe.

SPD erkennt Auflösung an

Löbe beruft den Ueberwachungsausschuß ein.

Berlin, 13. September.

Als Mitglied des Aeltestenrats und zugleich als Vorsitzender des Ueberwachungsausschusses des Reichstages hat der sozialdemokratische Abgeordnete Löbe folgenden Brief an den Reichstagspräsidenten Göring gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Präsident!

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Aeltestenrats nehmen an der von Ihnen einberufenen Aeltestenrats-sitzung nicht mehr teil, da der Aeltestenrat durch die Auflösung des Reichstages mit betroffen worden ist.

Die staatsrechtlichen Fragen, die in Ihrer Schlussan-sprache aufgeworfen wurden, gehören vor den Ausschuß zur Wahrung der Rechte des Parlaments, der von der Auflösung nicht betroffen wird. Als Vorsitzender berufe ich diesen Ausschuß ein und werde den Zeitpunkt der Sitzung noch heute bekanntgeben.

Mit vorzüglicher Hochachtung (gez.) Löbe.“

Anrufung des Staatsgerichtshofes?

Berlin, 13. September.

Nach der Reichstagsitzung fand beim Präsidenten Göring eine Aussprache zwischen den Vertretern der Nationalsozialisten und des Zentrums statt, in der die Vertreter des Zentrums zum Ausdruck brachten, daß an der Rechtsgültigkeit der Auflösung des Reichstages gar kein Zweifel bestehen könne.

Als Ergebnis dieser Besprechung wurde die Aeltesten-rats-sitzung abgesetzt und der Plan eines neuen Zusammen-tritts des Reichstages fallen gelassen. Präsident Göring hat sich vorbehalten, eine Klärung der verfassungsrechtlichen Streitfrage durch Juristen herbeiführen zu lassen. Es ist möglich, daß deshalb der Staatsgerichtshof angerufen wird, was nötigenfalls wegen der vielleicht umstrittenen Legiti-mation zu einem solchen Vorgehen durch eine oder mehrere Länderregierungen geschehen könnte. Bis zu einer solchen verfassungsrechtlichen Entscheidung wird jedenfalls eine neue Reichstags-sitzung nicht stattfinden.

Sachsenregierung und Reichstagsauflösung.

Dresden. Die Reichstagsauflösung hat auch in der säch-sischen Hauptstadt beargewissertes großes Aufsehen hervor-gerufen hinsichtlich der aus der Haltung des Reichstages her-entwikelnden politischen Schwierigkeiten. Bezüglich der Aenderung des Reichstagspräsidenten Göring, daß ver-schiedene Länderregierungen die Absicht hätten, beim Staats-gerichtshof eine Entscheidung über die Rechtsgültigkeit der Auflösungsorder herbeizuführen, rechnet man in politischen Kreisen nicht mit der Möglichkeit, daß sich die sächsische Re-gierung einem solchen Vorgehen anschließen würde, da man der Ansicht zuneigt, daß ein solcher Schritt doch wohl in erster Linie von den nationalsozialistisch beeinflussten deutschen Län-derregierungen ausgehen dürfte.

Aeltestenrat des Reichstages abgelagt

da staatsrechtliche Lage ungeklärt.

Berlin, 13. September.

Die vom Reichstagspräsidenten Göring am Schluß der Reichstags-sitzung angeordnete Sitzung des Aeltestenrats, die bald nach dem Plenum stattfinden sollte, kam nicht zu-stande. Im Beratungszimmer des Aeltestenrats hatten sich neben dem Direktor beim Reichstage nur die kommunisti-schen Vertreter und der der Brgerischen Volkspartei ange-hörende Rauch eingefunden. Präsident Göring hielt mittler-weile noch Besprechungen über die staatsrechtliche Lage ab.

Schließlich wurde bekannt, daß die Aeltestenrats-sitzung vertagt sei, bis die staatsrechtlichen Fragen geklärt wären, die sich aus der jetzt entstandenen Situation ergeben. Als Termin für die nächste Plenar-sitzung des Reichstages war bereits der Dienstag nachmittag bestimmt.

Eine Erklärung der nationalsozialistischen Partei-korrespondenz.

Berlin. Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ nimmt zu den Vorgängen im Reichstag wie folgt Stellung: „Der Reichstag hat der Regierung Papen mit 513 gegen 32 Stimmen ein Mißtrauen ausgesprochen, wie es vernichtender in der Geschichte noch nicht dazugehört ist. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wurde gleichzeitig der Antrag auf Auf-hebung der Notverordnung vom Reichstag angenommen. Das deutsche Volk hat gesprochen und dieser Regierung die ver-diente Mittung für ihr Verhalten gegeben. Der Versuch des Reichskanzlers, in die Abstimmungshandlung selbst einzu-greifen und vor der vollzogenen Abstimmung ein Schreiben, das, wie man später erfuhr, das Auflösungsdekret enthielt, zur Kenntnis des Reichstages zu geben, wurde geschäftsord-nungs- und verfassungsmäßig mit Recht vom Reichstagsprä-sidenten zurückgewiesen, der nach der vollzogenen Abstim-mungshandlung erklärt, daß er dem Herrn Reichskanzler selbstverständlich auf seinen Wunsch nach der Abstimmungshandlung das Wort zu jeder Zeit gegeben haben würde. Da der Reichskanzler vorher den Sitzungssaal verließ, schloß der Reichstagspräsident geschäftsordnungsmäßig die heutige Sa-gung bis zur morgen stattfindenden neuen Sitzung, deren Tagesordnung in der anschließenden Aeltestenrats-sitzung fest-gelegt werden sollte.

Das mit der erdrückenden Mehrheit von 513 gegen 32 Stimmen ausgesprochene Mißtrauensvotum gegen die Re-gierung v. Papen hat mit einem Schlag die politische Situation geklärt und vor aller Welt kundgetan und bestätigt, was wir immer behauptet haben, daß diese Regierung eine Regierung

ohne Volk ist. Der Reichstagspräsident hat nach der Abstim-mung der Auffassung der überwiegenden, weit mehr als zwei Drittel des Reichstages umfassenden Mehrheit Ausdruck ge-gaben, mit der Erklärung, daß vom Herrn Reichspräsidenten nach Kenntnisnahme dieses Mißtrauensvotums erwartet wer-den dürfe, daß er das vor der Abstimmung unterzeichnete Auf-lösungsdekret zurückziehen werde. Wir können und wollen nicht annehmen, daß der Herr Reichspräsident noch länger einem Kabinett sein Vertrauen schenkt, das fast vom ge-samten deutschen Volk in so unzweideutiger verfassungsmä-ßiger Weise im Reichstag mit schärfstem Mißtrauen abgelehnt worden ist.“

Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz zu den Ereignissen des 12. September.

Die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ bezeichnet den 12. September als einen schwarzen Tag für die Reichsregie-rung, die sich im Augenblick vielleicht als die Siegerin dünke, und als einen schwarzen Tag für den Reichstag, der mit un-zureichlichen Mitteln eine gegen ihn gerichtete und ihn offen-bar brüskierende Taktik der Regierung zu bestreiten versucht habe, vor allem aber als einen schwarzen Tag für das deutsche Volk. Die Tatsache, daß das deutsche Volk am Beginn eines neuen Wahlkampfes, des fünften in diesem Jahre, stehe, be-deute für Staat und Wirtschaft ein schweres Unglück. Im Herrenhofel eines neuen Wahlkampfes werde kein Gesund-heitstrank für die deutsche Wirtschaft gebraut werden. Die Regierung Papen sei mit der Schuld belastet, daß sie den Be-mühungen, die dem deutschen Volk eine Reichstagsauflösung mit allen ihren unabwehrbaren Folgen ersparen sollten, von vornherein grundsätzlich kein Verständnis entgegenbringen wollte. Das müsse jene gereizte Stimmung erzeugen, die am Montag nachmittag im Reichstag zum vollen Ausbruch gekom-men sei und ihren Ausdruck in der für die Regierung Papen vernichtenden Abstimmungs-sitzung gefunden habe. Wenn der Reichstagspräsident Göring der Meinung gewesen sei, er könne durch allerlei Tricks die Auflösungsorder des Reichs-präsidenten ungültig machen, so sei das selbstverständlich ein erfolgloses Beginnen gewesen. Die Bayerische Volkspartei be-dauere diese Entwicklung. Die Autorität und das Ansehen des Reichspräsidenten hätten keine Einbuße, sondern eine Stär-kung erfahren, wenn es mit Unterführung vom Parlament gelang wäre, eine selbstverständliche von ihm zu bestä-tigende Um- oder Neubildung der Reichsregierung vorzu-nehmen, die den notwendigen Rückhalt beim Reichstag ge-funden und die Reichstagsauflösung unnötig gemacht hätte.

Die Kommunisten verlangen Reichstags-sitzung am Mittwoch.

Berlin. Die kommunistischen Mitglieder des Aeltestenrats haben beim Reichstagspräsidenten Göring die Einberufung des Aeltestenrats beantragt. In dieser Sitzung soll über den Antrag der Kommunisten entschieden werden, am Mittwoch den 14. September nachmittags 3 Uhr eine neue Reichstags-sitzung abzuhalten.

Deutschnationale Erklärung zur Reichstagsauflösung.

Berlin. Die deutschnationale Reichstagsfraktion ver-öffentlicht folgende Erklärung:

„Nachdem die Nationalsozialisten im Verein mit dem Zentrum den vergeblichen Versuch gemacht hatten, den Reichs-präsidenten zur Aufrichtung einer neuen Parteiherrschaft zu bewegen, sind sie in der Reichstags-sitzung vom 12. September zur offenen Revolte gegen die Staatsführung geschritten. Der Reichstagspräsident Göring hat die Entgegennahme der ver-fassungsmäßigen Auflösungsorder verweigert und ist in der Nachsicht von Recht und Gesetz so weit gegangen, daß er die Auflösung als ungültig zu bezeichnen wagte. Das be-deutet die Ausrufung der Parteiherrschaft gegen den Staat.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat den Reichstag verlassen. Als Rumpiparlament blieben zunächst die Parla-mentarier, bestehend aus den Nationalsozialisten, den Sozialdemokraten, den Kommunisten und dem Zentrum, in fruchtloser Demonstration zusammen, um schon eine Stunde später in Streit zu geraten.

Wir Deutschnationalen werden uns nach wie vor für die autoritäre Staatsführung des Reichspräsidenten von Hinden-burg gegen Parlament und Parteiherrschaft einsetzen.

Wir sind dessen gewiß, daß in diesem Kampf das nationale Deutschland, das die Parteiherrschaft hassen gelernt hat, zu uns steht. Der 12. September muß zur Geburtsstunde des neuen Deutschlands werden.“

Die Ansicht der Zentrumsfraktion.

Berlin. Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat am Montagabend zu einer Sitzung zusammen, um die durch die Auflösung des Reichstages geschaffene Lage zu be-sprechen. Nach eingehender Aussprache fand die nachstehende Verlautbarung die einstimmige Zustimmung der Fraktion:

„Die Zentrumsfraktion erblickt in der von der Regierung ausgesprochenen Erklärung der Auflösung des Reichstages eine schwere Schädigung von Volk und Wirtschaft und eine verhängnisvolle Verschärfung der innerpolitischen Spannungen und Gegensätze. Nach der Auffassung der Zentrumsfraktion hätte diese erneute Erschütterung unseres gesamten Volks-lebens vermieden werden können und müssen. Die Zen-trumsfraktion hat nichts unversucht gelassen, um alle mög-lichen Möglichkeiten zu einer sachlichen Zusammenarbeit zwischen Reichsleitung und Volksvertretung auszuschnüpfen. Die Reichs-regierung hat indessen jeden derartigen Versuch vereitelt. Die Zentrumspartei muß daher jede Verantwortung für die ver-hängnisvollen Folgen dieser Auflösung ablehnen, die weder dem Wortlaut noch dem Geiste der Verfassung entspricht. Ge-treu ihrer bewährten Ueberlieferung als Verfassungspartei und als Hüterin der Volksrechte wird die Zentrumspartei ihren Weg unbeirrbarer Sachlichkeit zum Wohle des Volks-ganges mit äußerster Entschlossenheit fortsetzen.“

Erklärung der Staatspartei

Berlin, 13. September.

Von der Deutschen Staatspartei wird mitgeteilt: Die Abgeordneten der Deutschen Staatspartei, Dietrich, Heuß, Lemmer und Stolper, haben sich an der Abstimmung über den kommunistischen Antrag auf Aufhebung der Notverord-nung vom 4. September, verbunden mit einem Mißtrauens-antrag gegen das Gesamtkabinett, nicht beteiligt.

Ein Verfahren, das von vornherein zu schwersten Kon-flikten führen mußte, konnten sie im Interesse des deutschen Volkes nicht verantworten. In der Tat hat dieses Vor-gehen alsbald zu dem gefährlichsten Verfassungskonflikt ge-führt, den die deutsche Republik bisher zu bestehen hatte.

Volksbegehren gegen Notverordnung

Berlin, 13. September.

Die Sozialdemokratische Partei hat, wie man aus par-lamentarischen Kreisen erfährt, im Reichsinnenministerium die Inangabe eines Volksbegehrens auf Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 4. September beantragt.

Im übrigen ist die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Auffassung, daß durch die Verlesung der Auflösungsorder durch den Reichstagspräsidenten Göring diese Verordnung in Kraft getreten ist, so daß also spätestens mit dem Zeit-punkt der Verlesung der gegenwärtige Reichstag aufgehört hat zu bestehen.

Frankreichs Ausflucht

Der Völkerbund soll entscheiden

Berlin, 13. September.

Die Antwort der französischen Regierung auf die deutsche Denkschrift zur Gleichberechtigung stellt einleitend fest, daß die französische Regierung alles getan habe, um ein ordnungsmäßiges Fortschreiten der Arbeiten der Abrüstungskonferenz zu ermöglichen. Schwerpunkt und Stütze der französischen Auffassung sei der Artikel 8 der Völkerbundssatzung.

Wenn die deutsche Regierung sich für berechtigt erklären wollte, ihren eigenen Rüstungsstand unter Berufung darauf zu ändern, daß von dem jetzt in Vorbereitung stehenden Abkommen nur unzureichende Ergebnisse zu erhoffen seien, so würde sie nicht nur den klaren Verpflichtungen aus dem von ihr unterzeichneten Vertrage zuwiderhandeln, sondern sie würde durch ihre Haltung auch die künftige Verwirklichung der allgemeinen Abrüstung, wie sie sie ihrer eigenen Erklärung nach wünscht, unmöglich machen.

Die französische Regierung wendet sich gegen den Vorwurf, sie wolle durch die Vertretung seiner „nationalen Sicherheit“ einen verheerenden Imperialismus verdecken. Frankreich nehme für sich keinerlei Vorrechte in Anspruch; es fordere nur seinen rechtmäßigen Anteil an einer für alle geltenden Sicherheit. Frankreich sei nicht nur bereit, etwaige Anregungen Deutschlands zu prüfen, sondern es bitte um solche Anregungen.

Die Note geht dann auf die Ausführungen des Reichswehrministers in ausländischen Zeitungen und im „Heimatdienst“ ein und stellt fest, daß es sich demnach darum handele, daß für Deutschland Streitkräfte, Kampfwagen, schwere Artillerie sowie Luftabwehrkräfte, Unterseeboote, Flugzeugmutterliffe und Panzerschiffe gefordert werden; es handele sich hier ohne Zweifel um eine Aufrüstung.

Schon jetzt müsse darauf hingewiesen werden, daß diese Aufrüstung sich unabwehrbar auf alle die Staaten ausdehnen würde, die durch Verträge an ein ähnliches Regime gebunden sind wie Deutschland. Eine Aufstufung des ganzen mittel- und osteuropäischen Problems wäre also die unmittelbare Folge, und auf dieser breiten Grundlage würde das Weltkrisis von neuem beginnen. An der Frage, die Frankreich vorgelegt worden sei, sei also ganz Europa unmittelbar interessiert und

Frankreich könne sich nicht darauf einlassen, auf ein Problem von solchem Umfang für sich allein eine Antwort zu erteilen.

Da Deutschlands Forderungen sich auch auf das Seewesen erstreckten, würde das gesamte Flottenregime der Mächte mit ins Spiel gezogen werden. Die Unvorsichtigkeit einer Einzelantwort würde also das gesamte Rüstungsregime der Welt berühren.

Die französische Antwort zitiert dann Artikel 1 und 2 des Vertrauenspaktes, Artikel 164 des Versailler Vertrages und das Antwortschreiben des Präsidenten der Friedenskonferenz auf die deutschen Bemerkungen. In diesem Schriftstück heißt es: „Es ist keinerlei Veränderung in dem durch den Vertrag bestimmten Rüstungsstande gestattet, bevor Deutsch-

land nicht in den Völkerbund aufgenommen worden ist; dieser kann etwa wünschenswert erscheinenden Abänderungen zustimmen.“

So liege also die

Entscheidung allein beim Völkerbund.

Frankreich könne den Verpflichtungen, die es ihm gegenüber eingegangen ist, nicht zuwiderhandeln, und es behalte sich vor, vor dem Völkerbund gegebenenfalls die Gründe darzulegen, die es hindern, einer Wiederaufrüstung Deutschlands zuzustimmen.

Deutschlands Stellung unangreifbar

Englische Blätter für deutsche Gleichberechtigungsforderung.

London, 13. September.

Die Blätter beschäftigen sich weiter eingehend mit dem durch die deutsche Gleichberechtigungsforderung besonders akut gewordenen Abrüstungsproblem. „News Chronicle“ sagt in einem Leitartikel u. a.:

Deutschlands Stellung sei in logischer und moralischer Beziehung unangreifbar, und das deutsche Volk, dessen Stärke trotz aller bitteren Streitigkeiten im Innern zunehme, unterstütze die Forderung einstimmig.

Alle unvoreingenommenen Beobachter erkennen, daß ein dauerhafter Friede in Europa unmöglich ist, wenn die Rüstungen der Sieger im Weltkrieg nicht weitgehend herabgesetzt und dem deutschen Niveau genügend angenähert werden. „Daily Telegraph“ führt u. a. aus: Die Gerechtigkeit des Grundgesetzes, für den Deutschland eintritt, kann nicht geleugnet werden. Die formelle Anerkennung dieses Grundgesetzes würde seine Forderung bereits in weitgehendem Maße befriedigen. Aber viel wirksamer wäre es, wenn bestimmte Aussicht darauf geboten werden könnte, daß die Konferenz in ihrer nächsten Phase durch allgemeine Rüstungsverminderung eine wirkliche Annäherung an den Zustand bringt, den der Friedensvertrag ins Auge faßt. „Morning Post“ schreibt: Deutschland fordert jetzt eine Entscheidung in dem einen oder anderen Sinne. Unschonend muß der Völkerbund auf diese Frage eine Antwort finden. Wenn sie ihm mißlingt, wird dies seinen Tod bedeuten.

Schaltet sich England ein?

Der Premierminister, der Staatssekretär des Außeren und Beamte des Foreign Office haben sich nach dem „Daily Telegraph“ während des Wochenendes mit der durch die deutsche Denkschrift und die französische Antwortnotiz geschaffenen Lage befaßt. Im Augenblick sei es noch nicht möglich zu sagen, wann und in welcher Form die britische Regierung an den Erörterungen teilnehmen wird.

Sollte aber die französische Antwort die direkten französisch-deutschen Besprechungen beendigen, dann dürfte ein britischer Schritt nicht lange auf sich warten lassen.

Das Blatt erklärt dann, daß britische amtliche Kreise überzeugt seien, es dürften keine Anstrengungen unternommen, um zu verhindern, daß deutsche Leistungen der Abrüstungskonferenz verläßt.

Letzte Drahtmeldungen.

Neue Erklärung Görings.

Berlin. Die Vorgänge des gestrigen Tages werden im Reichstag von zahlreichen Abgeordneten, die sich schon heute vormittag wieder eingefunden haben, lebhaft erörtert. Die nach der Auflösung des Reichstages weiter bestehenden Ausschüsse, der Ausschuss zur Wahrung der Rechte der Volkvertretung gegenüber der Reichsregierung u. der Auswärtige Ausschuss, werden heute ihre ersten Sitzungen abhalten. Im Ausschuss zur Wahrung der Rechte der Volkvertretung, der um 11 Uhr unter Vorsitz des sozialdemokratischen Abgeordneten Löbe zusammentrat, wurde die Behandlung des Themas „Der staatsrechtliche Konflikt mit der Reichsregierung“ die verfassungsrechtliche Seite der gestrigen Vorgänge im Reichstag eingehend erörtert. Am 15 Uhr versammelte sich der Auswärtige Ausschuss, dessen Vorsitzender der Abgeordnete Dr. Fricke (Nafsoz.) ist. Auf der Tagesordnung des Ausschusses stehen das Lausanner Abkommen und die Abrüstungsfrage.

Der Vorsitzende der kommunistischen Reichstagsfraktion Abgeordneter Toralder wird wegen der nächtlichen Durchsuchung in den Fraktionszimmern der SPD, gegen Mittag eine Besprechung mit dem Direktor beim Reichstag haben.

Die sozialdemokratische Fraktion und die Zentrumsfraktion sind um 10 Uhr zusammengetreten, während die deutschnationale Fraktion gegen Mittag im Preussischen Landtag eine Sitzung abhielt. Die nationalsozialistische Fraktion trat im Laufe des Tageszusammen.

Berlin. (Eigene Drahtmeldung.) Reichstagspräsident Göring gab heute im Ausschuss zur Wahrung der Rechte der Volkvertretung eine Erklärung ab, er müsse anerkennen, daß die Reichstagsauflösung rechtmäßig sei, weil auch ein gestütztes Reichskabinett ein Auflösungsdekret gegenzeichnen könne, solange es das Vertrauen des Reichspräsidenten besitze.

Dagegen müsse er, der Präsident, auf seinem Standpunkt verharren, daß die Abstimmung rechtmäßig sei, da sie bereits begonnen hatte, als sich der Reichskanzler v. Papen zum Worte meldete. Göring brachte weiter zum Ausdruck, er habe formaljuristische Bedenken, ob die Begründung, die für die Auflösung des Reichstages gegeben worden sei, mit dem Geist und dem Sinn der Verfassung übereinstimme.

Wie von zuständiger Stelle verlautet, haben der Reichskanzler und der Reichsinnenminister das Verlangen des Reichstagsausschusses zur Wahrung der Rechte der Volkvertretung, an der Sitzung teilzunehmen, abgelehnt.

Auslandsstimmen zur Reichstagsauflösung.

Wien. Die gesamte Wiener Presse beschäftigt sich am Dienstag an leitender Stelle mit der Auflösung des Reichstages. Die „Neue Freie Presse“ schreibt, wer selbst gegen Hitler dem Parlament ein Schnippschen schlage und seine Bestimmungen als nichtig ansehe, der trage eine Verantwortung, die durch keinerlei Ausflüchte vermindert werden könne. Es sei undenkbar, das deutsche Volk auf den Stand der 60er Jahre zurückzuführen. Je öfter man die Millionen zur Wahlurne treibe, desto gereizter werde die Stimmung.

London. In der „Daily Mail“ heißt es, Deutschland sei jetzt eine Autokratie und werde von dem Reichspräsidenten durch seine Minister ohne Parlament regiert. „Financial News“ meint, am Tage, als Brüning die Bajonette der Notverordnungen zum tägliden Handwerkszeug der Regierung gemacht habe, sei der Boden für den Sturz des Reichstages vorbereitet worden. Man könne sich nicht vorstellen, daß das Hindenburg-Papen-Schleicher-Trinnsrat seine drahtischen Maßnahmen ergriffen habe, ohne genau zu wissen, was es wolle.

Paris. Der Berliner Sonderberichterstatter des „Matin“ betont im Zusammenhang mit der Auflösung des Reichstages, daß die Lage in Deutschland sich langsam zu klären beginne, nachdem die deutsche Republik als endgültig überlebt betrachtet werden könne. Die radikalsozialistische „Republique“ ist der gleichen Auffassung und schreibt, daß die Diktatur in Deutschland nunmehr gewiß sei und weder von den Anhängern der Weimarer Verfassung noch von denjenigen Hitlers aufgehalten oder verhindert werden könne.

Die „Fliegende Familie“ aufgefangen.

London. Der englische Fischdampfer „Lord Talbot“ teilt in einem Telegramm an den Eigner des Schiffes mit, daß er das Flugzeug des amerikanischen Fliegers Hutchinsohn und seine Begleitung aufgefangen habe. Das Telegramm lautet wie folgt: „Hutchinsohn, 1 Uhr morgens. Habe Hutchinsohn aufgefangen. Letzte Bestand. Werde Hutchinsohn und seine Begleiter bei Anbruch des Morgens retten.“

Schweres Erdbeben in Holländisch-Indien.

London. In Amboina (Holländisch-Indien) ereignete sich am Montag ein außerordentlich schweres Erdbeben, das als das heftigste seit dem Jahre 1898 bezeichnet wird. In Kampong stürzten 60 Häuser ein. Die gesamte Bevölkerung hat den Ort geräumt, da das Eintreten eines weiteren Erdbebens befürchtet wird. Der Ort Piree auf der Insel Ceram ist bereits von einer Sturmwelle heimgesucht worden. Bisher sind keine Menschenverluste zu verzeichnen.

Sinrichtung Gorgulows am Donnerstag?

Paris. Staatspräsident Lebrun hatte am Montagnachts mit die beiden Verteidiger des Präsidentenmörders Gorgulow empfangen, die einen letzten Versuch unternommen haben, um ihren Klienten vor dem Schafott zu retten. Die endgültige Stellungnahme des Staatspräsidenten dürfte erst am Dienstag oder Mittwoch bekannt werden, da eine direkte Antwort den Verteidigern niemals erteilt wird. Sollte Staatspräsident Lebrun, wie dies zu erwarten steht, das Gnadengesuch ablehnen, so rechnet man mit der Hinrichtung Gorgulows Donnerstag morgen.

Wasserstand im September.

Datum	Mosel				Elbe				
	Subweiss	Mo-drau	Jungbuntau	Eger	Nimburg	Meitmeritz	Ausfl.	Dresden	Bad Schandau
12.	+10	-76	0	-50	-35	+30	+59	-37	-190
13.	+6	-72		-34	-22	+26	+52	-48	-186

Anmerkung: ± bedeutet über 0, - bedeutet unter 0.

Zweite Jubiläum-Lotterie

7. Ziehung 5. Klasse 201. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 12. September 1932

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 300 Mark gezogen.

- 200000 auf Nr. 64358 bei H. Theobald Schörrer, Chemnitz.
- 10000 auf Nr. 55502 bei H. Theobald Schörrer, Chemnitz.
- 10000 auf Nr. 95859 bei H. Theobald Schörrer, Chemnitz.
- 5000 auf Nr. 12885 bei H. Theobald Schörrer, Chemnitz.
- 5000 auf Nr. 70782 bei H. Theobald Schörrer, Chemnitz.
- 5000 auf Nr. 70787 bei H. Theobald Schörrer, Chemnitz.
- 5000 auf Nr. 90661 bei H. Theobald Schörrer, Chemnitz.
- 5000 auf Nr. 15817 bei H. Theobald Schörrer, Chemnitz.

- 0720 244 191 142 (500) 924 693 158 819 330 790 1281 356
- 523 611 577 210 850 553 (1000) 952 823 (2000) 2704 1002 106 311
- (1000) 561 895 3027 (2000) 299 548 033 287 508 (1000) 073 313
- 244 4981 341 479 663 463 684 765 256 990 374 2718 104 (2000)
- 232 566 (2000) 817 627 137 913 025 438 831 (500) 512 611 874
- 610 515 6136 709 423 (1000) 294 166 522 808 457 418 (1000) 675
- 7102 561 (2000) 724 943 833 (2000) 254 449 477 667 868 181 793
- 054 (1000) 798 182 830 302 026 961 426 255 305 562 (1000) 055
- 948 (1000) 280 534 175 240 900 182 911 170 (2000) 9003 569 570
- (500) 531 973 551 447 (500) 349 251 964 407 (500) 711 701 836 633
- 058 (1000) 884 (500) 243 566 393 10160 348 719 996 375 2 9 112
- 032 568 176 436 (500) 985 11775 563 255 753 279 858 606 712
- 546 514 923 987 12405 826 992 197 438 478 055 817 (2000) 355
- (1000) 633 241 (500) 135 718 13267 10 255 401 845 (500) 827
- 872 14037 728 741 817 162 15000 876 103 375 (2000) 730 155
- 765 (500) 411 219

- 15388 048 013 624 139 432 311 063 157 379 179 423 255 349
- 009 446 968 001 991 769 (5000) 16074 809 588 924 846 792 929
- 200 171 605 037 985 870 753 990 868 17732 (500) 268 474 (500)
- 223 383 (500) 529 018 917 007 18169 (500) 161 191 (1000) 648
- (2000) 052 775 595 858 784 894 661 363 (500) 655 (5000) 078 19464
- 808 637 (2000) 135 796 (500) 056 291 205 195 038 372 576
- (1000) 397 121 437 997 632 943 790 757 273 195 849 875 914 553
- 009 804 829 390 550 21154 (1000) 285 060 736 332 393 411
- 040 760 (1000) 884 136 156 627 22039 365 327 104 860 096 595
- 845 859 029 214 22047 700 337 248 529 949 455 398 (3000) 234
- 343 478 208 24355 305 641 643 877 197 (5000) 899 237 147 972
- 802 25077 486 655 (1000) 466 262 731 (2000) 705 001 690 181
- (1000) 505 552 (500) 246 (1000) 518 352 414 26596 976 231 352
- 202 633 720 077 929 27899 982 (500) 317 420 739 794 042 163
- (500) 102 821 596 (2000) 044 876 (500) 141 429 641 (3000) 231 49135
- 432 (500) 937 (1000) 808 929 918 714 541 967 (500) 096 579
- 234 148 (500) 921 954 (500) 919 23975 (500) 695 676 789 511 004
- 378 956 437 583 457

- 30953 (500) 487 (3000) 932 (1000) 819 516 (500) 882 486 (500)
- 440 258 186 792 896 31472 119 695 (2000) 598 (500) 989 547 736
- 269 036 (2000) 32295 113 086 697 643 771 698 789 (500) 143 (500)
- 102 757 942 33703 (500) 527 921 (500) 788 045 156 679 34573
- 209 (500) 403 083 959 656 707 (500) 376 35514 784 262 (1000) 317
- 374 820 674 769 323 731 538 101 36225 901 912 521 (2000) 367
- 601 425 414 970 955 231 37655 011 079 457 (500) 307 391 38285
- 927 (1000) 303 490 328 325 070 659 698 076 857 603 39002 610
- 592 757 993 395 496 872 867 379 607 653 (2000) 016 882 40111
- 904 364 (500) 921 034 (500) 435 356 306 896 440 (1000) 239 103 288
- 41515 (2000) 522 864 096 941 189 539 790 556 347 42767 660 078
- 697 306 196 (500) 630 684 582 43956 (500) 400 (500) 853 633 080
- 084 020 308 (500) 758 44305 784 475 603 380 569 (500) 978 625
- 710 902 (1000) 670 148 757 755

- 45337 077 498 824 950 417 413 355 032 050 961 46553 (500)
- 004 652 536 758 744 039 422 (1000) 995 556 411 (500) 651 47969
- 436 568 231 086 200 (500) 856 970 994 537 114 48090 603 930
- 680 139 (500) 134 519 897 817 (500) 141 429 641 (3000) 231 49135
- (1000) 277 921 (500) 567 534 854 (500) 694 (1000) 529 164 708 887
- 908 (1000) 539 063 063 50615 688 074 699 733 019 418 716 349
- 454 659 772 51633 100 544 845 705 844 764 046 160 129 305 671
- 52263 395 084 811 (2000) 124 (500) 578 (500) 677 146 (2000) 782
- 935 53626 941 664 714 072 237 205 558 255 (500) 126 (500) 240
- 035 54243 956 954 489 034 (500) 711 957 963 564 735 413 55843
- 541 617 320 904 870 326 (500) 554 (1000) 035 512 439 56706
- 538 303 000 735 413 57597 537 292 705 629 380 455 (1000) 338
- 358 (500) 496 995 474 043 101 58079 711 855 766 704 487 (500)
- 603 312 123 780 150 287 199 277 905 111 806 509 369 59729
- 431 111 750

- 06169 594 386 206 559 532 699 491 405 61135 767 354 330
- 228 790 090 309 (500) 691 710 492 (500) 263 120 623 62523 (3000)
- 829 (500) 487 878 758 (1000) 728 561 63138 (500) 472 (1000) 340
- 991 (1000) 102 4672 620 658 114 798 338 (200000) 951 248 508
- 236 459 65743 866 138 696 896 (3000) 963 507 110 685 515 953
- 66161 001 839 (500) 986 859 188 922 298 518 886 763 506 093
- 67376 980 008 340 531 965 352 313 381 68030 849 627 306 257
- 046 398 788 755 460 (500) 49871 111 963 648 006 081 669 091
- 940 74078 185 (5000) 775 (2000) 493 491 229 925 031 (1000) 334
- 904 645 109 578 907 116 024 625 71839 660 095 (500) 301 (500)
- 500 242 362 134 061 011 114 438 (1000) 552 415 229 72887 614
- 708 069 062 144 176 775 706 458 568 (2000) 179 207 392 (500)
- 73021 (500) 223 413 497 336 761 677 890 259 232 954 515 (500)
- 820 959 (1000) 702 870 (2000) 74472 793 966 (500) 116 (500) 273
- 896 720 617 197

75768 034 280 878 833 540 (1000) 609 729 699 887 711 469

76712 420 555 644 114 774 211 067 (5000) 407 718 100 167 77575

- 612 196 351 672 452 232 521 497 262 899 424 807 (1000) 885 448
- 904 797 78421 742 347 145 (5000) 422 (500) 792 (500) 229 326 689
- 901 841 356 341 392 327 341 719 25 037 678 012 065 1 8 155 116
- 987 786 6522 318 152 856 405 (2000) 473 2 4 452 800 528 082
- 056 923 377 81941 484 557 763 616 82247 (500) 323 454 034
- 988 837 (500) 219 339 343 (1000) 984 482 43369 (500) 225 (1000)
- 212 102 745 925 145 324 (500) 206 246 81638 731 (2000) 631 675
- 732 836 555 451 274 084 87662 417 332 238 566 256 629 22 542
- 342 590 728 13389 408 561 566 778 (2000) 506 128 (1000) 648 739
- 212 824 094 125 359 492 87748 228 807 774 (1000) 326 132 676
- 069 353 685 349 091 (1000) 88227 766 269 895 018 (1000) 087 871
- 011 094 593 402 881 89626 506 030 314 524 915 435 917 029 (500)
- 107 536 064 081 987 173 524 30767

- 90892 (500) 553 674 525 207 500 257 (500) 038 324 607 099
- 573 601 (500) 699 91851 567 520 338 548 281 194 (1000) 125 165
- 122 831 227 82741 (500) 259 529 965 765 (500) 969 439 222 93077
- 158 (1000) 960 514 557 794 506 625 524 736 211 992 907 788 226
- 015 94872 210 680 176 963 989 164 606 95069 425 715 948 925
- 917 075 921 552 348 969 342 (1000) 284 96498 045 661 735 304
- (10000) 870 47728 (500) 692 (500) 556 (1000) 667 793 133 183 564
- 081 639 423 368 84895 954 779 429 737 658 (500) 393 419 338
- 134 105 960 460 49543 74 663 555 290 563 296 (1000) 977 816
- 332 031 827 095 360 949 (1000) 277 100738 966 933 (500) 356 145
- 625 358 803 101484 164 811 399 (500) 574 850 017 027 329 352
- 700 196 102061 998 (500) 759 (3000) 371 758 940 551 442 023 327
- (2000) 203 103372 (500) 296 990 (500) 510 979 937 390 800 345
- 100 255 123 068 226 216 942 626 (1000) 164964 517 507 (1000)
- 653 615 918 264 665 760 200 244 310 261 942 681 (500) 992 476

- 105165 514 (2000) 172 227 355 399 729 (500) 910 (2000) 430
- 080 (500) 646 860 (500) 220 052 458 767 261 (500) 315 356 (2000)
- 553 353 287 107558 307 193 779 784 242 517 152 329 423 016
- 921 738 027 418 351 933 (500) 314 112 107248 139 567 770
- 012 518 (1000) 841 469 560 322 108161 155 845 566 945 242 863

Tages-Chronik.

Schulschließung in Pommern

Stettin, 13. September. Um einer weiteren Verbreitung der spinalen Kinderlähmung auf jede Art entgegenzuwirken, hat das Provinzialschulkollegium in Stettin die Schließung sämtlicher höheren Schulen Pommerns ab Donnerstag, den 15. September, bis zum 3. Oktober, angeordnet. Die Herbstferien sind durch diese Maßnahme vorverlegt und um einige Tage verlängert worden. Bei anhaltender Erkrankungsgefahr müßten auch die erzwungenen Ferien noch verlängert werden. Für den Regierungsbezirk Köslin hat der zuständige Regierungs- und Medizinalrat vorläufig den Ausfall des Unterrichts in den unteren vier Klassen der Gemeindefschulen angeordnet, nachdem auch in der Regierungshauptstadt Köslin selbst ein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden ist. Es ist anzunehmen, daß auch alle anderen Schulen geschlossen werden.

Segelboot im Sturm gekentert

Waren, 13. September. Auf der Müritz war der Lehrer Langmacher mit fünf Verwandten auf einer Segelpartie unterwegs. Am fogenannten Kojened brach die heftige Bore das Boot zum Kentern. Langmacher, dessen Sohn Günter und dessen Onkel Walter Langmacher ertranken, die übrigen konnten sich nach mehr als zweistündigem Schwimmen retten.

Ausdehnung des wilden Speditionsarbeiterstreiks. Der Streik in den Berliner Speditionsbetrieben, der durch Arbeitsniederlegung der Belegschaft der Berliner Kolliführergesellschaft auf den Innenbahnhöfen ausgebrochen ist, hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Ueber 200 Speditionsarbeiter der Berliner Paketfahrt A. G. haben die Arbeit niedergelegt, ferner sind auch die anderen großen Berliner Speditionsfirmen wie Braß & Rothenstein, Jakob & Ballenthin, Allgemeine Transportgesellschaft, Lassen & Co. und zahlreiche kleinere und kleinere Betriebe von dem Streik betroffen worden, so daß sich bisher etwa 600 bis 700 Speditionsarbeiter, also etwa zwei Drittel der Beschäftigten, der Auslandsbewegung angeschlossen haben. Bei dem Streik handelt es sich um eine wilde Aktion.

Höhenraketenstart auf der Frischen Nehrung. Die Höhenrakete des Ingenieurs Willer ist nach Pillau transportiert worden. Der ursprünglich auf der Insel Greifswalder Die geplante Start konnte nicht stattfinden, da die staatlichen Stellen die Genehmigung verweigert haben. Die Rakete wird nunmehr in der Einsamkeit der ostpreussischen Frischen Nehrung südwestlich von Pillau abgeschossen werden. Die Behörden haben die Genehmigung bereits erteilt. Der Start soll in den Tagen vom 20. bis 25. September vor sich gehen.

Die Rhedaer Einbrecher festgenommen. Die beiden Einbrecher, die in Rheda bei Gütersloh zwei Polizeibeamte mit einem unbeladenen Kraftwagen angefahren hatten, sind in Wiedenbrück gefasst worden. Der Aufforderung des Polizeibeamten, stehenzubleiben, kam jedoch nur einer von ihnen nach. Sein Komplize ergriff die Flucht. Der Polizeibeamte sah sich dadurch gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen und verletzte den Fliehenden erheblich. Die beiden Eindieher sind aus Bochum.

Aus dem Schacht geborgen. Die vor einigen Tagen auf dem Richtigshofen-Schacht verschütteten Bergleute sind nach einer Meldung aus Rattowitz jetzt geborgen worden. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da eine neue Strecke gefahren werden mußte. Die Bergleute sollen auf dem Janower Friedhof in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt werden.

Ein Knabe in einer Scheune verbrannt. In der oberbayerischen Ortschaft Großhadern brannte auf dem Grundstück des Dekomomierates Weinberger eine große Scheune mit Erntevorräten nieder. Bei den Aufräumungsarbeiten entdeckten die Feuerwehrleute die verkohlte Leiche eines Knaben. Ob der Knabe an dem Brand schuld ist und dabei verbrannt oder ob der Brand von einer fremden Person gelegt wurde oder ob ein Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest.

15 Anwesen in Flammen aufgegangen. Von einer gewaltigen Feuersbrunst ist die Ortschaft Oberdörfel im Rosental in Kärnten heimgesucht worden. Das Feuer hatte, durch starken Wind begünstigt, so schnell um sich gegriffen, daß die Bewohner kaum alarmiert waren, als bereits das ganze Dorf in Flammen stand. Die Feuerwehren konnten nicht viel ausrichten, weil außer dem Dorfbrunnen kein Wasser zur Verfügung stand. Insgesamt sind 15 Anwesen niedergebrannt. Nur ein einziges Wohnhaus ist notdürftig erhalten geblieben.

Sturmfahrt eines französischen Freiballons. In Niederharpersdorf (Reg.-Bez. Liegnitz) ging ein mit drei Personen besetzter französischer Freiballon nieder. Die Insassen gaben an, daß sie in Paris aufgestiegen waren und nur bis Brüssel hätten fliegen wollen. Der Sturm habe den Ballon aber abgetrieben und ihn quer durch Deutschland bis Schlesien gejagt. Die drei französischen Passagiere sind vorläufig in Hainwald einquartiert worden. Nach Prüfung ihrer Angaben wird ihrer Weiterreise nichts im Wege stehen.

Schwere Herbststürme an der Küste. Ueber verschiedene Teile des Reiches ist ein schwerer Herbststurm dahingebraust und hat an mehreren Stellen mehr oder weniger erheblichen Schaden angerichtet. Besonders hart ist das Küstengebiet der Ost- und Nordsee betroffen worden. Der heftige Nordweststurm zwang u. a. den Dampfer „Glückauf“ des Norddeutschen Lloyd auf seiner letzten Helgolandsfahrt, die Nacht über in Helgoland zu verbleiben. Auf Vortum wurde Windstärke 10 gemessen. In der Nähe von Ulandhorn geriet ein Fischkutter in Seenot. Die Besatzung konnte gerettet werden. — Aus Königsberg wird starker West- und Südweststurm an der Ostsee gemeldet. Auch die Stadt Königsberg selbst hatte stark darunter zu leiden. In den Parkanlagen wurden zahlreiche Bäume geknickt und entwurzelt, Ladenschilde wurden heruntergerissen, Fensterscheiben zertrümmert und sonstige Schäden an den Häusern angerichtet. Der Regen ist gestiegen und droht über die Ufer zu treten. — In Danzig wurden die Zeltkuppel eines dort gastierenden Zirkus und ein Stallzelt umgeworfen. Die Tiere sind provisorisch im städtischen Schlachthof untergebracht worden.

Sportflugzeug abgestürzt. — Zwei Tote. In der Nähe von Jülich stürzte ein Sportflugzeug ab. Die beiden Insassen, Ingenieur Kerstbaum und sein Begleiter v. Raemel, waren sofort tot.

Ihre 13jährige Tochter ermordet. In einer Ortschaft bei Lyon wurde vor einiger Zeit in einem Brunnen das Skelett eines 13jährigen Mädchens gefunden. Man glaubte zunächst an einen Unglücksfall, mußte aber dann die Möglichkeit eines Verbrechens zugeben. Nun hat die Mutter des getöteten Kindes nach längerem Verhör eingestanden, daß sie selbst ihre Tochter umgebracht und die Leiche in den Brunnen geworfen hat. Sie will in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Zuchthaus für Landfriedensbruch.

Das Sondergericht in Düsseldorf verurteilte den Schlosser Lehniß wegen Landfriedensbruchs zu 1 Jahr Zuchthaus und den Arbeitslosen Schneider wegen Aufforderung zu Gewalttätigkeiten zu vier Monaten Gefängnis. Drei weitere Angeklagte wurden mangels Beweises freigesprochen. Die Angeklagten hatten sich wegen der Unruhen bei der Räumung von Werkwohnungen in einem Düsseldorfer Stadtteil zu verantworten.

Rot-Front lebt.

Die Große Strafkammer Köln verurteilte drei Kommunisten wegen Mitgliedschaft zum „Roten Frontkämpferbund“ zu vier Monaten bzw. drei Monaten Gefängnis. Bei einem unerwarteten Besuch von Kriminalbeamten in einer Privatwohnung wurde ferner festgestellt, daß neun junge Leute zahlreiche verbotene Broschüren besaßen. In den Schriften hieß es immer wieder „Achtung, junge Rot-Front“. Weiter wurden Mitgliedskarten des Roten Frontkämpferbundes beschlagnahmt.

Racheakt eines entlassenen Arbeiters.

Das Sondergericht in Kiel verhandelte auf Gut Brohnsdorf am Wardeer See gegen den 29jährigen landwirtschaftlichen Arbeiter Theodor Pieper, der vor acht Tagen auf den Gutsinspektor und Gemeindevorsteher Biethmann einen Revolveranschlag verübt hatte, dem Biethmann nur durch einen glücklichen Zufall entging. Pieper, der in der Verhandlung ein volles Geständnis ablegte, hatte die Tat aus Rache darüber begangen, daß er durch den Inspektor entlassen worden war. Das Sondergericht verurteilte Pieper wegen versuchten Mordes und Vergehens gegen das Waffengesetz zu sechs Jahren einem Monat Zuchthaus.

Nachspiel zum Stahlhelmtag.

Die Zweite Kammer des Kammergerichts in Berlin verurteilte den mehrfach vorbestraften Arbeiter Willi Rohde wegen Körperverletzung und Bedrohung zu einem Jahr sieben Monaten Zuchthaus. Rohde hatte am Vorabend des Stahlhelmtages in der Reinickendorfer Straße einen Stahlhelmer zu Boden geschlagen.

Augustsburg. Großfeuer. In Leubsdorf brannten das Wohnhaus und die Scheune des Gutsbesizers Reuter vollständig nieder. Trotzdem die Feuerwehren der Umgebung eifrig bemüht waren, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, trug der Sturm die Flammen auf die benachbarte Scheune des Wächterleichen Gutes über, die ebenfalls vollkommen niederbrannte. Man vermutet Brandstiftung.

Pflichtversammlung
findet **ausnahmsweise** am **Mittwoch**,
21. 9., nicht 14. 9., statt.

Zentral - Lichtspiele Bad Schandau
Eine neue Verfilmung des großen
Henny Porten-Films

„Kohlhiesels Töchter“

mit Fritz Kampers u. a. m.
Henny Porten übertrumpft an Humor
und Lustigkeit alles bisher Dagewesene.

Dazu Beiprogramm
Ab heute tägl. 1/9 Uhr, Sonntag 1/26
und 1/9 Uhr — Erwerbslose Ermäßigung
Kinder haben Zutritt — Plätze num.

Vertreter überall gesucht!

Scheuen Sie sich nicht, einige Mark mehr anzulegen

Für 63 Mk. erhalten Sie schon das gute Edelweiß-Herrenrad Nr. 11 A mit Torpedo und prima Bereifung (Dunlop oder Continental) und Frankozusendung. Der zum Edelweißrad verwendete Rahmen ist aus erstklassigem Rohmaterial und von erstklassiger Festigkeit. An allen Verbindungsstellen ist er reichlich verstärkt und Belastungsproben von 18 zentnern haben am Rahmen nicht das Geringste zu ändern vermocht. Alles Weitere ist in unserem Katalog 130 zu lesen, welchen wir Ihnen gern gratis und franko zusenden. Fahrräder, Nähmaschinen und Gummireifen mit unserer über 35 Jahre gesetzlich geschützten Marke Edelweiß sind in Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns oder unseren Vertretern. Bisher über 1/2 Million Edelweißfahrräder geliefert.

Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 63
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

... wirklich sauber

und modern arbeitet die Druckerei der „Sächsischen Elbzeitung“, die ich Ihnen wärmstens empfehlen kann. Die Druckerei liefert mir seit Jahren meine gesamten Drucksachen und stattet sie wirkungsvoll aus . . .

Die Meinung anderer mag gewiß reizvoll sein,
für das Gedeihen Ihres eigenen Unternehmens sind aber nur Sie selbst verantwortlich. Sie sollten deshalb in der Werbung stets Ihre eigenen Wege gehen, nur so nutzen Sie Ihrem Unternehmen am besten.
Wenn wir Ihnen einen guten Rat geben dürfen: Werben Sie vorzugsweise in der Sächsischen Elbzeitung. Sie werden immer wieder erstaunt sein, welche guten Erfolge selbst kleine Anzeigen bringen.

Gegen Röte der Hände

und des Gesichtes sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße **Crema Leodor**, die gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. — Die kühlende und heilende Wirkung tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände u. Gesicht durch Einwirkung der Kälte stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Crema, insbesondere aber bei dem so lästigen Juckreiz der Haut, vorzügliche Dienste. In allen diesen Fällen trägt man sie in dünner Schicht auf und wiederholt dies mehrmals täglich, abends in härterer Schicht. — Für Herren genügt eine Mengeleil der Crema auf die Haut gestrichen zur Erhöhung der Schaumtritt der Rasierseife. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mark. Wirksam unterliegt durch Leodor-Edel-Extrakt, Stück 60 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Zahlungsbefehl-Formulare hält vorrätig die Geschäftsstelle des. Bl.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir, auch im Namen unserer Eltern, aufs herzlichste

Kurt Müller und Frau Hilda
geb. Hantzsch

Rathmannsdorf, im September 1932

Konzentrierter Sonnenschein
die Vitamin-Nahrung

schützt den Körper gegen Infektionskrankheiten. Scott's Emulsion dient zur Vorbeugung gegen Grippe, Keuchhusten, Lungenleiden. Scott wird von Jung und Alt bestens vertragen, doch muß es Original Scott sein! Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

C. W. Heinrich, Schneidermeister
Bad Schandau
Kolonnadenbau empfiehlt sich zur Anfertigung v. Herren- und Damen-Garderobe
Nur Qualitätsarbeit zu mäßigen Preisen

Brillen und Klemmer und alle Reparaturen an denselben fertigt **Bruno Gallet** an der Elbstraße

Diplome für jeden Zweck liefert preiswert die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung.

Dr. Pflaumen empfiehlt **Otto Blumtritt** Kirchstraße
Bestellungen werden entgegen genommen.

Arterienverfaltung Herzleiden
Dankerkfüllt teile ich kostenlos mit, wie ich und andere Leidende durch ein einfaches, auch ärztlich verordnetes Mittel in niegeahnter Weise geheilt wurden.
Steueramtmann a. D. **H. Frederstorff** Schierlin (715) Medtenburg

Aus Stadt und Land.

14. September.

Sonnenaufgang 5.32 Sonnenuntergang 18.18
Mondaufgang 18.08 Monduntergang 4.49

1760: Der Komponist Luigi Cherubini in Florenz geboren (gest. 1842). — 1769: Der Naturforscher Alexander von Humboldt in Berlin geboren (gest. 1859). — 1817: Der Dichter Theodor Storm in Huhum geboren (gest. 1888). — 1852: Der englische Feldherr Sir Arthur Wellesley, Herzog von Wellington, Fürst von Waterloo, auf Walmer Castle, gestorben (geb. 1769).

Der sächsische Ministerpräsident Schied wollte am Sonnabend in Stephans Elbhotel, wo er mit seiner Familie das Abendessen einnahm. Der Ministerpräsident hat sich in letzter Zeit schon zu wiederholten Malen im Elbhotel aufgehalten.

Herbst-Auto-Fahrt der Vereinigung Dresdner Hotelportiers nach Bad Schandau. Am Freitag den 16. September unternimmt die Vereinigung Dresdner Hotelportiers eine Autofahrt auf Sonderwagen der Krafzverehr Freistaat Sachsen u. S. nach der Sächsischen Schweiz. Die Gäste verlassen um 13 Uhr Dresden und fahren über Stolpen-Hohnstein nach Bad Schandau. Hier halten sie Einkehr in Stephans Elbhotel, um den Kaffee einzunehmen. Während der Kaffeetafel spielt die Kapelle. Auch wird ein Vertreter der Stadt die Gäste begrüßen. Ein anschließender Spaziergang führt zur Schlosskapelle und zum Kurhaus. Dort wird das Kurgewässer besichtigt. Eine Autofahrt nach dem Lichtenhainer Wasserfall wird den Gästen die Schönheiten des Kurortes erschließen. Gegen 19 1/2 Uhr erfolgt die Rückfahrt nach Stephans Elbhotel. Hier wird zum Abend gegessen. Nach der Tafel ist Tanz bis zur Abfahrt nach Dresden vorgehen.

Die Dessauer Polizeischule verließ Bad Schandau. Zum ersten Male wollte die Dessauer Polizeischule mit 40 Beamten in Bad Schandau und hatte im Kurhaus Quartier genommen. Von hier aus wurden Wanderungen in unsere herrliche Felsenwelt unternommen. Die Dessauer sind begeistert von Bad Schandau und seiner herrlichen Umgebung, und wie der Kommandeur der anhaltischen Landespolizei, Oberstleutnant Wicher, erklärte, will er es möglich machen, daß die Polizeischule Dessau im nächsten Jahre ihren Besuch wiederholt. Die Schule selbst steht unter Leitung von Hauptmann Vehr, der ebenfalls gern eine Wiederholung seines Besuches in Aussicht stellte. Heute nachmittag haben die Dessauer Bad Schandau mit dem Dampfer verlassen. Sie wollen noch der Polizeischule in Meißen einen Besuch abstatten und dann die Heimreise antreten.

Polizeibericht. Infolge Außerachtlassung der nötigen Vorsicht beim Nehmen einer Kurve stieß gestern abend gegen 8 Uhr auf der Hindenburgstraße bei der Stadtmühle ein Leichtkraftrad gegen einen die genannte Straße landwärts fahrenden Leipziger Personenvagen, der dadurch beschädigt wurde. Das Kraftrad wurde von der Polizei sichergestellt, weil dessen Führer keinerlei Papiere bei sich führte.

Diebstahl. Am Montagabend in der Zeit von 8 bis 10.30 Uhr ist im Astoriahotel einem Kellner eine blaue Kammerjacke mit einer Lederbrieftasche, enthaltend einen Zwanzigmarkschein, einen Wohnungsmeldebchein auf den Namen Schulte lautend und ausgestellt in Bad Schandau, sowie eine Mäntelkarte der NSDAP, gestohlen worden. Personen, die irgendwelche Wahrnehmungen gemacht haben, die zur Ergreifung des Diebes führen können, werden um Mitteilung an die Gendarmerie Bad Schandau gebeten.

Spanische Schahschwinder wieder an der Arbeit. In den Mitteilungen verschiedener Polizeiverwaltungen und Privatpersonen geht hervor, daß die sogenannten „Spanischen Schahschwinder“ ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben. Es handelt sich um Betrüger, die in Abständen von einigen Jahren aus Madrid oder Barcelona an deutsche Bürger, vorwiegend finanzkräftige Geschäftsleute, Schwindelbriefe versenden. Während der Briefschreiber in früheren Briefen Hauptmann (Zahlmeister) gewesen sein und sich wegen Teilnahme an einem politischen Komplott in Haft befinden will, behauptet er jetzt, wegen Bankrotts in Gefangenschaft zu sein. In den früheren Briefen wurde der Adressat gebeten, dem Gefangenen zur Wiedererlangung von 1.500.000 Frank zu verhelfen, die sich in einem auf einem französischen Bahnhof lagernden Koffer befinden sollen. In den neuerdings versandten Briefen wird vorgeschlagen, daß das Vermögen des Häftlings in Höhe von 300.000 Mark bei einer bedeutenden Bank in Deutschland deponiert sei. Der Empfänger des Briefes soll sich zu diesem Zweck nach Spanien begeben, um die 16jährige schulpflege Tochter des Briefschreibers in Tobit zu nehmen und durch Bezahlung von 5700 Mark Gerichtskosten die beschlagnahmten Reisetaschen des Eigentümers einlösen zu können. Im Geheimnisch einer dieser Briefe ist sich der Depotbesitzer für den Koffer mit dem Vermögen befinden. Dem Helfer wird weiterhin die Uebergabe bestimmter Dokumente in Aussicht gestellt, die es ihm ermöglichen sollen, das in Deutschland deponierte Geld abzurufen. Für die geleisteten Dienste verspricht der Schwinder dem Briefempfänger den dritten Teil des erwähnten Vermögens. Im Falle des Einverständnisses soll der Adressat dies unter der Adresse „Federico Matias Lista Coreos 688, Gironella“ telegraphisch bestätigen und dann weitere Anweisungen zu der Spaniareise abwarten. Ein Empfänger eines solchen Briefes, der das erbetene Telegramm abwartete, erhielt kurz darauf eine bis ins kleinste ausgearbeitete Heftinstruktion und zwei offensichtlich gefälschte Urkunden, die die Wichtigkeit der aufgestellten Behauptungen beweisen sollen. Aus der Tatsache, daß die Briefe vervielfältigt sind, ist auf Massenverfälschung zu schließen.

Hohnstein. Erntedankfest. Am Sonntag wurde hier das Erntedankfest gefeiert. Die sinnig geschmückte Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Pfarrer Schumann hielt eine sehr feierliche und erbauende Predigt. Verschönt wurde der Gottesdienst noch dadurch, daß Jungen und Mädchen unter entsprechenden Worten Erntegaben vor dem Altare niederlegten. Weiter bot Frau Lehrer Tschöckel mit ihrer wundervollen Stimme einen herrlichen Sologesang. — Samariterübung. Die Samariter der Freit. Feuerwehren im Bezirke Pirna halten am 25. d. M. hier eine gemeinschaftliche Übung ab. Der Übung ist der Gedanke zugrunde gelegt, daß in dem Dreifelder Sandsteinbruch beim Niederlegen einer Wand eine größere Anzahl Arbeiter verunglückt sind. Die Übung verspricht recht interessant zu werden. — Jugendliche Diebe. Zwei 10 und 11 Jahre alte Jungen haben in den letzten Tagen in dem gemeinschaftlichen Auskleideraum des Wades Geld gestohlen. Während der eine Junge Schmiere stand, hat der andere drei Geldtäschchen gestohlen. Der Polizei gelang es, die Jungen zu stellen und ihnen das Geld wieder abzunehmen.

Bautzen. Kommunistischer Ueberfall. Kommunistisch eingestellte Schweizer hatten vergangene Nacht in Bautzen gepöbelt, die von einem M. Flug in Bautzen zurück-

kehrenden Nationalsozialisten zu überfallen. Aus diesem Grunde war ein Nationalsozialist von einem Stahlhelmer und einem Parteigenossen begleitet worden. Als die beiden Begleiter wieder zurückkehrten, wurden sie von den Kommunisten, die inzwischen Verstärkung herangeholt hatten, mit Dolchmessern schwer bearbeitet und hatten gefährliche Stichverletzungen an Kopf und Armen erlitten.

Dresden. Verkehrsunfälle. Am Montagabend wurde auf der Mannstraße eine ältere Frau von einem Radfahrer umgefahren. Sie erlitt erhebliche Verletzungen. — Ebenfalls am Montagabend fuhren beim Gasthof „Lektors Keller“ ein Reichswehrangehöriger und eine Frau, beide auf Fahrrädern, so heftig zusammen, daß sie mehrere Minuten bewußtlos liegen blieben. Während der Soldat mit leichteren Prellungen davontam, erlitt die Frau schwere Kopfverletzungen.

Reschwitz. Kohlenbrand durch Selbstentzündung. Im Schanottewerf Betro schwelt in der seit mehreren Jahren aufgefahrene Kohle infolge Selbstentzündung ein Brand. Vergangene Nacht ist das Feuer durch orkanartigen Sturm mächtig angefaßt worden. Infolge der Tiefe des Brandherdes ist ein Ablöschen des Brandes mit großen Schwierigkeiten verbunden, wenn nicht gar unmöglich.

Rossen. Ein Kind tödlich überfahren. In der Nähe des Rittergutes Gersdorf wurde ein noch nicht schulpflichtiges Kind, das mit den Eltern die Straße entlang gegangen war, von einem Motorradfahrer erfaßt und mitgeschleift. Den erlittenen Verletzungen ist es im Krankenhaus erlegen. Das Kind ist dem Fahrer direkt in das Rad hineingelaufen. Der Motorradfahrer erlitt beim Sturz nur geringe Verletzungen.

Dederan. Auto fährt in eine Menschenmenge. Ein schweres Autounfall ereignete sich am Sonnabendnachmittag vor dem Gebäude des Konsumvereins. Dort hatte eine größere Anzahl Personen auf den Fußwegen auf das Einrücken der vom Mäandrer zurückkehrenden Reichswehrangehörigen gewartet. Plötzlich fuhr ein 29 Jahre alter Vertreter aus Dresden-Dölitzchen mit seinem kleinen Personenkraftwagen in die Menschenmenge hinein. Dabei wurden eine ältere Arbeiterfrau, eine Beamtenbeiräte und ein vierjähriges Kind verletzt. Die Verletzungen des Kindes sind außerordentlich schwerer Natur. Der Kraftwagenführer wollte einen Zusammenstoß mit einem ihm entgegenkommenden Motorrad verhindern und fuhr dabei auf den Fußweg.

Gemüse schmecken wirklich besser mit MAGGI'S Würze. Wenige Tropfen genügen. (Illustration einer Frau, die kocht)

Grünhain (Erzgeb.). Kreuzotterplage. Auf hiesiger Flur sind in diesem Sommer nicht weniger als 259 Kreuzottern erlegt und bei der Gemeindebehörde gegen Zahlung der Fangprämie abgeliefert worden. U. a. hat ein Kreuzotternfänger an einem Tage 32 Kreuzottern getötet.

Hartmannsdorf bei Burgstädt. Gestohlene Gewehre. Durch Einbruch sind aus der hiesigen Schützenloge in den letzten Tagen mehrere Gewehre und Pistolen gestohlen worden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Wittgenstorf. Eine Keilseilexplosion. Ein 18-jähriger Einwohner, der einen Dampfkegel in Gang bringen wollte, füllte diesen mit Benzin. Dadurch ereignete sich eine Explosion, und der junge Mann erlitt durch herumliegende Eisenstücke schwere Verletzungen im Gesicht.

Plauen. Ein Toter, eine Schwerverletzte. Der Motorradfahrer Scheferat aus Schlobitz bei Plauen fuhr in einer Kurve auf der Straße Sray-Mehltheuer beim Ueberholen auf einen Omnibus auf. Scheferat sowie die auf dem Sozius mitfahrende 23 Jahre alte Hildegard Reith wurden auf die Straße geschleudert und mußten mit schweren Schädel- und Beinbrüchen ins Krankenhaus nach Plauen gebracht werden, wo der Motorradfahrer seinen Verletzungen erlag.

Herbststürme über Sachsen

Dresden. In der Nacht zum Montag tobte über Dresden und Umgebung ein von heftigen Regengüssen begleiteter Sturm, der an zahlreichen Stellen Schäden verursachte. Bis kurz vor Mitternacht hatte die Feuerwehr vorläufig zu tun. Verkehrshindernisse zu beseitigen. Wenn auch durch umgerissene Straßenbäume, auf die Straße herabgeschleuderte Dachziegel, beschädigte und abgerissene Reklameschilder teilweise größere Schäden entstanden, so ist doch kein Menschenleben in Gefahr gekommen.

Leipzig. Während des ganzen Sonntags wütete über Leipzig ein heftiger Sturm, der sich in den Abendstunden fast zum Orkan steigerte. Im Stadtgebiet wurden mehrere Bäume umgebrochen, Schilder abgerissen usw. Recht gefährlich gestalteten sich Arbeiten in einem Gartenverein in Leipzig-Cellerhau, wo drei Lichtmasten auf der Straße lagen. Feuerwehr und Arbeiter des Elektrizitätswerkes beseitigten in mehrstündiger Arbeit die Gefahr. Besonders schwer betroffen wurde der Zirkus Ziegler-Altkof, der gegenwärtig an der Ecke Probstbeider und Zwidauer Straße errichtet ist. Als das Unwetter herannahte, hatte die Abendvorstellung bereits begonnen, die von etwa 400 bis 500 Personen besucht war. Die Direktion verständigte die Zuschauer von der Gefahr und veranlaßte sie zur Räumung des Zirkus. Kaum hatten sich die letzten Besucher entfernt, als eine heftige Bö die Plane des Daches zerriß und den ganzen Zirkusbau zum Einsturz brachte. Eine kurz darauf einsetzende zweite Bö zerriß die Zeltbahn der Stellungen und begrub die Tiere unter den Trümmern des einstürzenden Gerüsts. Die Tiere konnten sich befreien und liefen, scheu geworden, auf die Felder, wo sie mit Unterstützung von Mitgliedern eines Sportvereins eingefangen werden konnten. Man brachte

Wettervorausage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 14. September.

Weist schwache Winde aus westlichen Richtungen. Heiter bis mäßig bewölkt. Nach kühler Nacht tagsüber warm. Höchstens anfangs noch unerhebliche Niederschläge.

die Tiere vorläufig in den Kabinen des Sportplatzes unter. Der nicht durch Versicherung gedeckte Schaden wird auf über 8000 RM geschätzt.

Plauen. Bei dem herrschenden starken Wind ereignete sich ein Flugzeugabsturz bei der von dem Vogelländischen Flugportverein abgehaltenen Segelflugveranstaltung am Langenberg bei Grieschwitz. Der bekannte Flugzeugführer Horn befand sich bereits 23 Minuten in der Luft, als das Flugzeug in einer Bö plötzlich abstürzte und in eine Schornung fiel. Horn kam glücklicherweise mit dem Schrecken davon. Der Apparat ist fast restlos vernichtet worden.

Der ehrenamtliche Steuereinnahmer.

Von der Pressestelle des Landesauschusses Sächsischer Arbeitgeberverbände wird uns geschrieben:

In der Öffentlichkeit versteht man nicht, warum man immer wieder neue Verfahren für die verschiedenen an sich gleichartigen Steuern in Kraft setzt. So ist z. B. bei der Einführung der neuen Arbeitslosenabgabe im Gegensatz zur früheren Kräftesteuer das Einzugsverfahren nicht demjenigen des Steuerabzuges vom Arbeitslohn angepaßt worden. Man hat für alle Kranken- und Arbeitslosenversicherungspflichtigen wieder eine neue Regelung eingeführt. Diese ist besonders unübersichtlich und unklar, weil hier im Gegensatz zu der an die Finanzklassen abzuführenden Arbeitslosenabgabe nicht gleichmäßig der Bruttoarbeitslohn in Anpassung an den Lohnsteuerabzug als Berechnungsbasis zugrunde gelegt ist, sondern der Grundlohn. Diese an sich schon unübersichtliche und ausschließlich auf die Verhältnisse in der Krankenversicherung abgestellte Grundlohnberechnung erleichtert die Durchführung und Ueberblick des Verfahrens für die Abführung der Abgabe keineswegs. Weiter ist die Höhe der Abgabe in der Notverordnung auf das monatliche Arbeitsentgelt abgestellt. Die Krankenkassen berechnen aber die Beiträge meist nach Kalendertagen, was eine besondere Umrechnung erforderlich macht. Die Neuregelung des Einzugsverfahrens stellt also für den Arbeitgeber eine erneute Belastung dar. Dieses Mehr an Arbeit wird von den Betrieben um so stärker empfunden, als heute gerade auch in den Lohnbüros die denkbar größten Einschränkungen an Personal aus bekannten Gründen erfolgen mußten. Seit langem sind Bemühungen im Gange, die Ueberspannung der Pflichten des Arbeitgebers, soweit es sich um die Abführung und Einziehung von Beiträgen zur sozialen Versicherung sowie die aus dem Arbeitslohn einzubehaltenden Steuern handelt, zu beseitigen und die dringend notwendige Entlastung herbeizuführen. Leider sind diese Bemühungen durchweg negativ geblieben. Auch Versuche, wenigstens eine Erstattung der dem Arbeitgeber erwachsenden Barauslagen zu erzielen, sind fehlschlagen, da angeblich Mittel hierfür nicht zur Verfügung stehen. Um so mehr hat die Vorkehrung in der Notverordnung vom 11. Juni überrascht, wonach die Krankenkassen, Reichs-Knappschaft usw. für ihre Mitwirkung eine Vergütung aus dem Aufkommen erhalten sollen. Es entsteht die Frage, ob der Arbeitgeber auch hier wieder leer ausgehen soll und lediglich ehrenamtlich tätiger Steuereinnahmer bleiben darf.

Ein Gauner geht ins Garn.

Ortrand (Kreis Liebenwerda). Ein ganz gerissener Schwindler und Betrüger, der zwischen Berlin und Dresden, vor allem aber in der Niederlausitz, eine ganze Anzahl Gastwirte und Saalbesitzer um größere und kleinere Beträge gepöbelt hat, wurde in einem hiesigen Hotel festgenommen. Der Mann, der sich als Bootsmannmaat Schaaf aus Kiel ausgab, trat an Gastwirte heran und erklärte, er sei beauftragt, mit ihnen wegen Unterbringung einer 34 Mann starken Matrosenkapelle, die auf der Durchreise von Kiel nach Chemnitz sei, zu verhandeln. Er behauptete, Mitglied des Chemnitzer Marinevereins zu sein, und bot den Wirten einen Vertrag, aus dem sich scheinbar recht hübsche Einnahmen ergaben. Neben der Verpflegung und Unterbringung für acht Tage wurden den Wirten drei Freibouterte zugesagt. Als einzige Gegenleistung verlangte der Mann die Bezahlung einer Genehmigungsgebühr, die entweder an ihn persönlich oder an das „Marineamt Dresden zu Händen des Kapitäns von Eltinger“ überwiesen werden könnten. Da sich durch die Ueberweisung nach Dresden aber Verzögerungen ergeben könnten, es sei besser, das Geld sofort zu bezahlen. Tatsächlich hat der Mann auf Grund dieser schwindelhaften Angaben von Gastwirten seit dem 24. August in 24 Fällen Beträge unterschrieben bekommen und in jedem Falle einen vereinbarten Betrag, der zwischen 5 und 10 Mark im Einzelfalle schwankt, in bar erhalten. Dem hiesigen Gastwirt kam die Sache etwas spärlich vor, und er machte den Polizeihauptwachmeister auf den Mann aufmerksam. Der fand den Bootsmannmaat auch nicht sonderlich zuverlässig und prüfte seine Papiere. Er fand die 24 Beträge und eine ganze Menge gefälschter Marineausweise und Bilder. Das Polizeiregister ergab, daß es sich um einen gewissen Fischke aus Hainichen (Sachsen) handelt, der wegen Betruges im Rückfalle und wegen anderer Straftaten fleißig verfolgt wurde.

Sport.

Hohnstein-Bergrennen.

Weit über 100 Rennwagen. — Auch Burggaller, Pietsch, Stuber, Simons und Steinweg am Start. Die Rennwagenliste zu dem am nächsten Sonntag stattfindenden Hohnstein-Bergrennen wurde nunmehr endgültig geschlossen. Zahlreiche Fahrer mußten abgewiesen werden, da sie ihre Rennwagen verpachtet abgaben. Unter denen, die noch rechtzeitig meldeten, befinden sich in der 2.-31.-Klassenklasse der Schweizer Bergmeister Stuber-Bern, ebenso sein schärfster Gegner Paul Pietsch-Neustadt (Schwarzwalde), der Sieger vom Rübburgrennen und im letzten Rennengebirgsrennen, und in der 1100-1500-Kubikzentimeter-Rennwagenklasse Hans Simons-Berlin. In der 750-1100-Kubikzentimeter-Klasse derselben Kategorie nannte noch der bekannte Amilcarfahrer Rudolf Steinweg-München, und in der 1100-1500-Kubikzentimeter-Sportwagenklasse Günther Burggaller-Berlin, der Sieger am Stillfer Hoch und auf dem Masarykrennen sowie im Freiburger Bergrennen und Rennengebirgsrennen. Durch das große Rennwagenergebnis sind die Rekordziffern der bisherigen Hohnstein-Bergrennen weit übertroffen.

Ehren- und Benefizabend für Kurmusikdirektor E. Bräuer.

Die Bad Schandauer Kurkonzerte haben von jeher stets eine besondere Anziehungskraft auf Fremde und Einheimische ausgeübt. Kur- und Stadtmusikdirektor E. Bräuer versteht es, aus seinem Orchester das Beste herauszuholen. Morgen Mittwoch abend findet nun im Kurhaus für unseren Musikdirektor der Ehren- und Benefizabend statt. Ein außerordentliches Programm wird geboten. Während der 1. Teil aus Sinfonienkonzert besteht, bringt der 2. Teil leichtere Kost. Aufschließend findet dann Tanz statt.

Sächsisches.

Die sächsische Reichswehr im Manöver

Nach zahlreichen Einzelübungen der Unterabteilungen der sächsischen Reichswehr; begannen am Freitagvormittag in der Freiburger Gegend die diesjährigen Herbstmanöver der IV. Division. Es „kämpften“ das verstärkte Infanterieregiment 10 (Rot) unter Führung des Landeskommandanten von Sachsen, Oberst Böhke, gegen das ebenfalls verstärkte Infanterieregiment 11 (blau) unter Führung von Oberstleutnant Friderici.

Die Übungen nahmen bei idealem Herbstwetter, das während des ganzen Tages und auch am Sonnabend anhielt, ihren Anfang. Das Interesse des Publikums war äußerst stark. Man konnte Tausende von Manöverbesuchern zählen. Auch zahlreiche Schulklassen wanderten unter Führung ihrer Lehrer ins Manövergelände.

Den Gefechtsübungen am Freitag lag folgende Annahme zugrunde: Nachdem Blau im Raum von Döberan und Rot im Raum von Wilsdruff zur Ruhe gegangen waren, erhielten früh 3 Uhr beide Regimenter den Vormarschbefehl. Blau sollte östlich von Rossen gegen die feindliche Flanke vorgehen, während Rot die rechte feindliche Flanke in der Nähe von Hainichen anzugreifen hatte. Blau stieß von Langenhemmersdorf gegen Großschirma vor und erreichte als erste Partei den Muldeübergang bei Rothenfurth. An den Muldeabhängungen entwickelten sich heftige Maschinengewehrkämpfe. Noch erheblich verschärft wurde die Gefechtslage durch den gegen Mittag von den Blauen einsetzenden Tankangriff. Gegen 13 Uhr ertönte dann das erlösende Signal: „Das Ganze halt!“

Abends nach Eintritt der Dunkelheit ging die Übung weiter. Blau wurde jetzt von Oberstleutnant Pflugbeil vom Inf.-Regt. 11 und Rot von Oberst Pelz vom Inf.-Regt. 10 angeführt. Während der Nacht zum Sonnabend hielten die kämpfenden Parteien ihre Stellungen. Später ging Blau unter der Deckung eines Scheinangriffs zurück, worauf Rot bei Rothenfurth, Hohentanne und Halsbrücke selbst über die Mulde ging.

Am Sonnabendmorgen trat Rot von Großschirma und Halsbrücke her zum Vormarsch an. Bei Bräunsdorf kam es wieder zum Zusammenstoß mit Blau. Rot gelang es schließlich, immer mehr an Raum zu gewinnen. Als Blau zum Gegenstoß mittels Kampfwagen ansetzen wollte, wurde „Das Ganze halt!“ geblasen. Hierauf sammelten sich die Truppen und gingen in die Quartiere. Das Dresdner Regiment 10 verbrachte den Sonntag in der Frankenberg-Gegend.

Am 12. und 13. September nahmen die Herbstübungen unter Leitung des Oberbefehlshabers des Gruppenkommandos 1 (Berlin), General der Infanterie Hasse, ihren Fortgang. Die Truppen haben am Sonnabend in teilweise großen Märschen die Räume erreicht, von denen aus sie am Montag antraten. Die IV. Division unter ihrem Kommandanten, Generalleutnant Frhr. von Gienanth, ist die rote Partei. Sie liegt mit dem Divisionsstab in Chemnitz, dem Inf.-Regt. 10 nördlich Flöha, dem Inf.-Regt. 11 in und südlich Frankenberg. Jedem Regiment ist eine Abteilung Artillerie zugeteilt. Den blauen Gegner führt der Artillerieführer IV, Generalmajor Beck. Der Stab des Artillerieführers IV liegt in Döbeln. Ihm unterstehen das Inf.-Regt. 12 und das Reiterregiment 13. Die blauen Truppen liegen in und bei Döbeln.

Großer Zapfenstreich in Chemnitz

„Das Schönste an der Woche ist das Wochenende.“ Das werden die braven Soldaten der IV. Division auch gedacht haben, als am Sonnabendmittag das gehörte Signal „Das Ganze halt!“ verklungen war und sie nach den Anstrengungen, Märschen und Gefechten der letzten Woche in ihre Quar-

tiere nördlich von Chemnitz abrücken konnten, um sich dem angenehmeren Teil des Manövers, dem Ausruhen zuzuwenden.

Die Stadt Chemnitz, die seit Kriegsende keine eigene Garnison mehr besitzt, rüstete sich am Sonntag bereits zeitig zu einem besonderen Genuß; war doch für den späten Abend auf dem Theaterplatz ein großer militärischer Zapfenstreich angelegt, an dem die Musikkapellen der Infanterieregimenter 10 und 11, des Art.-Rgts 4 und der 4. Sächs. Nachrichtenabteilung mitwirkten. Bereits gegen 6 Uhr sammelten sich auf dem Platz einige tausend Chemnitzer SA-Leute in Uniform und schon lange vor Beginn des Zapfenstreichs war der Platz überfüllt. Kurz nach 9 Uhr nahmen die Ehrengäste mit dem Gruppenkommandeur, General der Infanterie Hasse, Generalleutnant von Gienanth, Ministerpräsident Schick und Oberbürgermeister Arlt an der Spitze, Aufstellung. Pünktlich auf die Minute marschierten um 9.30 Uhr die Musikkapellen unter den Klängen des Nord-Marsches auf; nun folgte Marsch auf Marsch. Besondere Begeisterung erregten die Parademärsche der ehemaligen Chemnitzer Regimenter. Zu Ehren des am 1. Oktober aus dem aktiven Militärdienst ausscheidenden General Hasse wurde der Parademarsch des ehemaligen Infanterieregiments 46 (Graf Kirchbach) gespielt, bei dem General Hasse als Fahnenjunkler eingetreten war. Zum Schluß erklang ernst und feierlich der Große Zapfenstreich.

7. Herbsttreffen der VDA-Jugend

Rossen. Am Sonnabend und Sonntag rief das 7. Herbsttreffen der VDA-Jugend 2000 junge Menschen aus allen Teilen Sachsens zusammen. Der Vorsitzende des Schulgruppen-Landesverbandes Sachsen im VDA, Studienrat Durach-Dresden, dankte nach herzlichen Willkommensworten des Rosseiner Bürgermeisters Dr. Schenk für den eindrucksvollen Empfang. Während sich die Jugend im Waldgrund zu einer allgemeinen Singstunde zusammensand, hielten die Gruppenvertreter eine Sitzung ab, an der erwachsene und jugendliche Führer teilnahmen. Anschließend trafen sich die Massen zu einem Fackelzug, der am Ufer der Mulde entlang zur Holzstoßfeier auf dem Alten Sportplatz führte. Mit kernigen Worten ermahnte Studienrat Matthes-Diesch die Jugend, als Fackelträger deutschen Geistes die Zwietschne in deutschen Landen zu überwinden. Mit Wiederlingen wurde der Abend beschlossen. — Unter Glockengeläut zogen am Sonntagmorgen die Scharen zum Gefallenenehrenmal. Hier gedachte Graf Fedirgotti der tapferen toten Kämpfer. — Die anschließende Wanderung führte die Tagungsteilnehmer zum Kloster Altzella, in dessen Park eine stimmungsvolle Morgenfeier stattfand. Der Festzug am Nachmittag bildete ein neues, großes Ereignis für alle, die sich gerade in Rossens gasförmigen Mauern befanden.

Tabakgewerbe in Not!

Leipzig. Aus Anlaß der Jahresversammlungen des Verbandes der Einkaufsgenossenschaften der Zigarrenladeneinhaber Deutschlands und der „Redezi“, Reichsgenossenschaft der Zigarrenhändler, veranstalteten die beiden Verbände im großen Festsaal des Zentraltheaters in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und der Wirtschaft eine öffentliche Kundgebung unter dem Motto: „Tabakgewerbe in Not! Selbsthilfe oder Tod?“ Nachdem der Aufsichtsratsvorsitzende der Einkaufsgenossenschaft der Zigarrenhändler von Leipzig und Umgebung, Schäfer, die Kundgebung eröffnet hatte, sprach für die Behördenvertreter Oberregierungsrat Kamp von Landesfinanzamt und für den Sächsischen Genossenschaftsverband Möller-Dresden.

Das Thema der Kundgebung behandelte der Vorsitzende des Verbandes der Einkaufsgenossenschaften, Feldmeier-Essen.

Das tägliche Rundfunkprogramm.

Mittwoch, 14. September
Leipzig-Dresden

6.00 Funkgymnastik; 6.20 Frühkonzert aus Berlin; 8.15 Dienst der Hausfrau: Der Küchenzettel im September; 12.00 Mittagskonzert; 14.00 Arbeiten im Garten: Schädlingsbekämpfung; 15.00 Lauchhammer und sein Eisenwerk; 16.00 Jugendliteratur: „Kuge Leute aus Buchlabach“; Lustige Dorfbilder; 17.00 Jugendkonzert; 18.10 Pädagogischer Funct: Verständnis zwischen den Generationen; 18.35 Sprachenfunk: Italienisch; 19.05 Strukturwandlungen des Welthandels und ihre Bedeutung für die deutsche Wirtschaftspolitik; 19.30 Deutsche Volkslieder; geungen vom Dresdner Männergesangsverein; 20.00 Lanner-Strauß-Ziehler: Uebertragung aus Wien; 21.30 Karl Erb singt; 22.05 Nachrichtendienst; anschließend Nachtmusik aus München;

Gleichbleibende Tagesfolge:

7.15 Schallplattenkonzert mit Werbendaten, 9.30 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterbericht, Verkehrsfunk und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbendaten außerhalb des Programms, 13.00 Presse- und Wörternachricht, Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe, 15.30 Wirtschaftsnachrichten, 17.30 Wettervorausgabe, 17.50 Wirtschaftsnachrichten.

Königs wusterhausen.

9.00: Berliner Programm. — 9.30: Wie gestaltet der kaufmännische Angestellte seine Bewerbung erfolgreich? — 10.10: Schulfunk: Wo die Martinsgans herkommt. — 15.00: Erlebnisse und Abenteuer in Bulgarien. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.45: Neue Ernährungsformen mit praktischen Anregungen. — 16.30: Konzert. — 17.30: Peter Rosegger und die Steiermark. — 18.00: Wertung musikalischer Kunstwerke. — 18.30: Querschnitt durch Zeitschriften. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Englisch für Fortgeschrittene. — 19.30: Beamtengehälter im In- und Ausland. — Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes. — 20.00: Aus Wien: Lanner — Strauß — Ziehler. — Danach bis 24.00: Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

5.45: Wetterbericht. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Wiederholung des Wetterberichtes. — Anschließend: Frühkonzert. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 12.00: Wetterbericht. — Anschließend: Schallplattenkonzert und Wiederholung des Wetterberichtes. — 13.35: Neueste Nachrichten. — 14.00: Konzert (außer Sonntag).

Am reichem Zahlenmaterial wies er die Not des Lavaryhandels nach, der namentlich infolge der Ueberbelastung mit Steuern vor dem wirtschaftlichen Tod stehe. Die Schaffung eines Monopols, die von den größten politischen Parteien beabsichtigt werde, würde kein Heilmittel sein. Wenn die Begriffe Selbstverantwortung, Selbsthilfe und Selbstvertrauen Allgemeingut würden, werde es mit dem Gewerbe aufwärtsgehen. Ein Krebschaden sei das Markenunwesen. Um die „Zigarrenmarke“ abzuwehren sei eine „Ladengemeinschaft der Zigarrenhändler“ in der Gründung begriffen.

Der neue Bischof von Meißen

Berlin, 13. September.

Wie die Apostolische Nuntiatur mitteilt, hat der Papst den Propst von Magdeburg, Peter Legge, zum Bischof von Meißen ernannt.

Propst Peter Legge wurde geboren am 16. Oktober 1882 in Brakel, Kreis Höxter in Westfalen, steht also im 50. Lebensjahr. Seine theologischen Studien machte er in Paderborn und Würzburg. 1907 wurde er zum Priester geweiht. Er war Vikar in dem sächsischen Anteil der Erzdiözese Paderborn, u. a. in Eisleben und Halle tätig. Zuletzt war er Propst der katholischen Gemeinde in Magdeburg seit 1924. In diesem Jahre wurde er vom Erzbischof zu Paderborn zum Ehrenmitglied ernannt.



Verleger-Rechtschug durch Verlag Oskar Reister, Weidau i. Sa.

(26. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Toni sah am dritten Tage der Reise nach glücklich überstandener Seerkrankheit, die sie aber nicht viel geschüttelt hatte, an der Keling und schaute über das sonnenbestrahlte Meer.

Anita kam eben von der Probe, die sie mit den Girls hatte. Die verschiedenen Tänze erforderten eine Unsumme von Arbeit an Proben und Arrangieren.

Die beiden Mädels dazwischen, Anita kam oft zu Toni und verirrte ihr alles an, was sie bewegte.

„Bist du zufrieden, Anita? Macht es sich mit deinen Zöglingen?“ fragte Toni die Freundin.

„Oh, sie geben sich große Mühe. Ich denke, daß wir wieder Erfolg haben werden. Hoffentlich macht uns das Klima keinen Strich durch die Rechnung. Brasilien soll sehr heiß sein!“

„Der erste Monat, der muß überwunden werden. Dann haben wir uns sicher alle akklimatisiert. Wir kommen ja nicht so tief ins Innere des Landes. In Rio soll das Klima durch die See herrlich sein.“

„Ja! Salieri hat mir auch davon erzählt. Vor dem Kriege war er drüben. Man sieht's dem Manne übrigens nicht an, daß er schon in die Sechzig ist.“

„Artisten schätzen ist schwer! Wie alt bist du eigentlich, Anita?“

Freimütig antwortete das Mädchen: „Ich bin genau so alt, wie ich aussehe, Toni!“

„Werundwanzig, würde ich raten!“

„Aber du weißt es doch aus meinen Papieren, sechszwanzig Jahre bin ich alt. Schönes Alter für ein Mädel. Da sind die meisten schon glücklich verheiratet!“

„Möchtest du das auch sein, Anita?“

„Wer möchte das nicht! Glücklich verheiratet, einen Menschen um sich haben, der es wert ist, daß man ihn umforgt, einen Menschen . . . den man lieben kann, und der einen wiederliebt. Ach, kann es was Schöneres geben? Wir beide stehen doch ganz allein auf der Welt. Unsere Eltern sind tot. Du hast überhaupt keine Verwandten mehr. Ich habe noch einen Onkel, der ist Großkaufmann. Und dann zwei alte Tanten, die im Stiff sind samt ihrem Vermögen. Für die bin ich als Tänzerin die verlorene, unmoralische Tochter. Die haben ja keine Ahnung von meinem Beruf; was für eine Unsumme von Fleiß meine Arbeit verlangt. Unmoralisch! Hast du schon unter Künstlern viele wirklich unmoralische Menschen gefunden?“

„Mein . . . bis jetzt nicht!“

„Es gibt sicher auch unter uns schlechte Menschen, leichte, niederliche Charaktere; aber doch recht selten. Wir sind meist

bürgerlicher, als die anderen Berufe. Ja, wir müssen es sein. Unser Beruf zwingt uns dazu. Das sagt Herr Borke auch.“

„Der gute Otto!“ lachte Toni und sah, wie Anita Garry leicht erröte.

„Magst du ihn gut leiden?“

„Das tun wir wohl alle, meine Liebe. Aber ich glaube . . . in ein Herz hat sich der Schlingel besonders eingeschlichen!“

„Ach, in welches denn?“

Da nahm Toni die Tänzerin am Ohrfläppchen und zog sie sanft näher: „Kleine Heuchlerin!“

„Aber Toni!“ Purpurrot wurde nun Anita.

„Siehst du, jetzt bist du ganz verlegen! Du, ich glaube, Otto sieht dich auch sehr gern.“

„Möglich! Aber . . . du weißt ja . . . wenn jemand das Wort heiraten sagt, dann hebt er beide Hände abwehrend in die Höhe.“

„Ach, der tut sie auch wieder herunter und benutzt sie einmal, ein liebliches Mädchen zu umarmen.“

„Na, das muß aber seltsam bei ihm zugehen!“

Anita seufzte ein wenig verlobt auf.

„Du“, begann sie dann wieder, „übrigens hast du ja . . . ach einen Verehrer gefunden!“

„Ich? Du träumst wohl, meine gute Anita!“

„Ach was, tu doch nicht immer so, als wenn du nicht hübsch ausfäht. Hütle dich mal in meine Kostüme, ich glaube, daß du dann viel schöner bist, als ich!“

„Schmeichle nur immer zu, Anita!“

„Bist du denn nicht neugierig, wer dich so heiß verehrt?“

„Nein, nicht die Spur. Denst du vielleicht an den langen Amerikaner, der immer so schafdamliche Augen macht?“

„Aber Toni, Mr. Backer ist doch kein übler Mann! Soll in Amerika ein angesehener Makler sein!“

„So jung und schon Makler!“ spottete Toni. „Bei uns sind die Makler alles alte, unausfähtliche Kerls. Dieser Mr. Backer sieht zu beheden aus, um Makler sein zu können!“

„Aber liebe Toni, er mag dämlich sein, das wissen wir beide noch nicht. Auf alle Fälle ist er ein sehr zurückhaltender junger Herr, der sich hochanständig gibt.“

„Ja doch, meine gute Anita, nichts gegen Mr. Backer, aber er soll sich das Ansehen abgewöhnen, dann tanze ich heute abend sogar einmal mit ihm!“

„Du wirst ihn . . .“

„Zum Glücklichen aller Sterblichen machen! Kenne ich, Anita. Freust du dich auf unleren Ball heute abend?“

„Ja! Ich bin gern fröhlich!“

„Es ist im Leben viel wert, wenn man es sein kann. Ich gebe mir auch Mühe, habe Bitteres hinter mir, es ist noch nicht ganz überwunden.“

Anita Garry schlang die Arme um Toni. „Sei still, kleines Mädel! Du mußt vergessen, sollst dich nicht mit traurigen Erinnerungen hinichleppen.“

Tonis Augen flogen weit über das Meer.

„Ich will's auch nicht!“ sagte sie einfach. „Im Leben hat mein Vater den Frieden nicht finden können, möge er ihn jetzt gefunden haben.“

Der Clown Bohne war einer der erklärten Lieblinge des Publikums. Bohne, der auch im gewöhnlichen Leben diesen

Namen trug, war ein Flemer, dicker Mann, das heißt, eigentlich wirkte er noch dicker durch seine leinlichen Flanel-Anzüge.

Ein Universalgenie, in allen artistischen Sparten erfahren, ritt wie ein Wildwestmann und brillierte als fabelhafter Rauberkünstler.

Heute, an der Tafel im großen Speisesaal, sah er neben der dicken Mrs. Lauterbach, Gattin eines Fleischerporteurs aus Montevideo, die von längerem Aufenthalt in Deutschland zurückkehrte und sich recht wohl unter dem lustigen Zirkusvölkchen fühlte.

Bohne richtete an den Steward plötzlich die Frage: „Steward . . . sagen Sie, das Essen, das kost' doch bei euch nicht?“

Der Steward, ein lustiger Rheinländer, nickte ihm zu.

„Alles kostenlos, Herr Bohne!“

„Und die Köffels kann man sich doch auch einstecken?“

„Das geht natürlich nicht, Herr Bohne!“ lachte der Steward, der genau wußte, daß es wieder auf einen Scherz hinauslaufen würde.

„Ja aber . . .!“ tat Bohne aufgebracht. „Was andere dürfen, das darf ich doch auch! Die Dame hier hat eben zwei silberne Köffel verschwinden lassen!“

Er deutete dabei auf Mrs. Lauterbach, die erst ganz blaß wurde.

Dann fuhr sie auf und schaute Bohne an: „Was fällt Ihnen ein! Ich . . . ich . . . und Köffel klauen? Das ist ja unerhört!“

„Aber bitte . . .!“ Bohne sah zu und holte aus dem Rücken aus dem Steward zwei silberne Kaffeeköffel hervor.

Die dicke Dame stieß einen entsetzten Schrei aus:

„Das . . . das ist doch . . .!“

Aber es kam noch toller. „Was haben Sie denn hier hängen?“ fragte Bohne neugierig. Er sah an ihre linke Schulter und hielt . . . ein rohes Kotelett in der Hand.

Mrs. Lauterbach schrie noch ärger auf und stieß das Kotelett von sich. Es fiel unter den Tisch. Im nächsten Augenblick hörte man Hundegebell, dann ertönte der Bierbaß eines Unbekannten: „Aber Karo, meine Wade ist doch kein Kotelett nicht!“

Mrs. Lauterbach fiel fast in Ohnmacht. Die Gäste aber brachen in schallendes Gelächter aus.

Toni griff ein und bat über den Tisch liebenswürdig Mrs. Lauterbach: „Gnädige Frau, Sie werden unserem schlimmen Bohne den Scherz, den er sich als Rauberkünstler erlaubt hat, hoffentlich nicht übelnehmen. Lachen Sie mit uns! Das nächstmal ist einer von uns das Opfer!“

Mrs. Lauterbach sagte kein Wort, nickte nur mehrmals. Tonis Worte waren wie Del auf die Wogen der Erregung und Empörung.

„Ach, Fräulein, ich war ja so erschrocken! Dann wandte sie sich an Bohne, der mit zerknirschtem Gesicht dafah: „Sie schlimmer Mensch! Der Hund waren Sie wohl auch?“

Bohne grinste: „Allemal, gnädige Frau, auch kein Besker. Ich kann ein wenig Bauchredner spielen.“

Damit war der Frieden wieder hergestellt.

Abend auf hoher See. Martoff stand an der Keling und dachte, wie wunderschön das Schiff aus der Ferne anzusehen sein müßte mit seinen vielen Lichtern, die weithin leuchteten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Unterhaltungsblatt

Kameradschaft.

Skizze von Roderich Müller-Dresden.

Es roch schon den ganzen Tag über nach verbranntem Kautschuk. Sehr stark sogar, als sich Oberlehrer Birk in sein Bett legte. Aber er achtete nicht darauf, er war ein Gelehrter. Gegen zwei Uhr nachts, als schon alles lichterloh brannte und Birk im Qualm fast erstickte, ging ihm ein — leider verpätetes — Licht auf.

„Hilfe, Hilfe!“
Knapp bescheidet stürmte er die Treppe hinunter. Er wohnte in einem Anbau des Stiftes; in dem Hauptgebäude waren der Rektor und 60 Schüler untergebracht.

Feuerlärm! Er war wiederholt geübt. Bald stand alles im Schutzhofe.

Da schrie jemand. Er schrie unmenslich, er schrie den entsetzten Schrei eines Erwachenden, der vor sich so etwas wie seinen Hentler sieht. Birk schrie: „Der Kodex!“

Der Kodex war ein Missale des 15. Jahrhunderts aus der Stadtbibliothek, ein Palimpsest. Unter der alten Handschrift befand sich noch eine ältere, das Bruchstück eines bisher völlig unbekanntem Berengar-Liedes aus dem 13. Jahrhundert. Birk verstand sich darauf, so etwas zu entziffern, und darum lag der Kodex als ein ihm anvertrautes, kostbares Geheimnis auf seinem Schreibtisch.

In dem abgeperrten Raum vor der Brandstätte stand, Befehle erteilend, nur der Rektor, bei ihm die Oberprima und Birk... Feuerweh war noch nicht da.

„Schüler, Freunde, Kameraden“, sagte Birk, flehte Birk, flehten seine vor Schreck und Qualm blutunterlaufenen Augen, „auf der linken Seite des Schreibtisches unter Papieren...“

Der Rektor fuhr ihn an: „Ich verbiete es, ich bin für die jungen Leute verantwortlich, ich untersage jede Tollkühnheit!“

Die Schüler flüsterten. Es fiel der Name Goergen. Das war ein schüchter Bürsche mit braven Augen, der flinkste Turner. Er hatte plötzlich einen Holzknüttel in der Hand. Irgendwoher. Goergen sprang los.

„Halt!“ schrie der Rektor und suchte ihn zu packen. Aber er sagte ins Leere. Birk lief ein Stück mit. „Goergen, barmherziger Himmel, wenn Ihnen etwas zustieße. Nein, bleiben Sie...!“

Aber Goergen war schon am Spalier hinauf. Das Fenster trachte. Ein schneidender, grauer Rauch wälzte sich heraus: die schwebenden Bücher. Ein paar Atemzüge lang, dann war Goergen wieder da. Er hatte mit einem Griff alles erascht, was links am Schreibtisch lag, einen Stoß von Büchern und Papieren, warf ihn in den Ueberzieher des Rektors, den man wie ein Sprungtuch aufhielt, kletterte dann selbst hinunter.

Birk wühlte: Der Kodex war gerettet.

„Ich habe die Papiere durchgesehen. Glücklicherweise hat Goergen auch die englischen und französischen Prüfungsarbeiten von Ihrem Schreibtisch in Sicherheit gebracht“, sagte am nächsten Morgen der Rektor zu Birk.

Birk starrte seinen Vorgesetzten an. Etwas Schreckliches dämmerte in ihm auf. „Dann hat er sein eigenes Todesurteil gerettet. Seine Arbeiten sind so schlecht, daß ihm darauf die Abgangsreise nicht erteilt werden kann. Ich bitte, ihm diese trotzdem zu beschleunigen.“

„Das ist doch ganz unmöglich, Herr Kollege“, jagte der Rektor hart. „Goergen hat gestern eine wackere, unergründliche Sportleistung vollbracht. Zweifellos. Aber ich kann ihm nicht die wissenschaftliche Reise für das Leben mitgeben, nur weil er mit Kühnheit ein Spalier hinaufkletterte.“

„Ich bitte, Goergens Arbeiten für genügend zu erklären“, wiederholte Birk mit verbissener Entschiedenheit und zuckenden Lippen.

„Kollege, nehmen Sie doch Vernunft an!“
„Um Vernunft handelt es sich hier nicht“, gab Birk zurück. „Sier acht es um ganz anderes. Was ist aus den Scherben

des großen Krieges gerettet? Das Wissen um heilige Kameradschaft in Gefahr und Tod. Nichts sonst. Goergen ist mir gestern mit Einfalt seines Lebens beigeprungen, und ich soll heute ein Schuft werden und feig sein und nicht Gleiches mit Gleichem vergelten?“

„Vergelten Sie, wo Sie wollen, aber nicht bei der Prüfung! Da gibt es nur Gerechtigkeit. Auch ist Mut die letzte aller Tugenden. Steht bekanntlich bei Macaulay.“

Birk hatte, ohne sonderlich darauf zu achten, was er tat, an den Blättern der Prüfungsarbeiten herumgespielt, herumgestrichelt, sie hoch gestellt, sie quer gestellt. Pflöchlich gab er sich einen Ruck.

„Ja wohl“, antwortete er, „ich begreife das. Mut ist etwas sehr Leichtes. Mut ist die letzte, aber Dankbarkeit ist mit oder ohne Macaulay die erste und die schwerste aller Tugenden.“ Bei diesen Worten zerriff er die Arbeiten von oben nach unten, von rechts nach links, sprang nach dem Ofen und warf die Papiere hinein.

„So“, sagte er, „ich weiß es jetzt besser, welcher Art die Niederschriften Goergens waren. Sie waren genügend, ich nehme das auf meinen Dienstfeld, sie waren völlig genügend.“

„Sind Sie verrückt?“ schrie der Rektor. „Wissen Sie, daß Sie sich um Lohn und Brot bringen, daß man ein Dienststrafverfahren gegen Sie einleiten wird und muß?“

„Ich werde auf meinen Dienstfeld erklären, daß Goergens Arbeiten durchaus genügend waren. Was Sie im übrigen mit mir machen, ist mir völlig gleichgültig.“

Der Rektor sah ihn scharf und lange an. „Ein Erzieher, der beim Examen die Gerechtigkeit so gewalttätig anzuschalten vermag, taugt nicht für seinen Beruf.“

Birk zuckte die Achseln. „Eine Welt voll starrer Gerechtigkeit ist nicht immer eine wahrhaftige und ganz und gar nicht eine gute Welt“, erwiderte er.

Der Rektor ließ schweigend im Zimmer auf und ab. „Birk, was tun wir nun?“ fragte er, und dann befehlend: „Da die englischen und französischen Prüfungsarbeiten verbrannt sind, werden diese unter Oberlehrer Birks Aufsicht sogleich heute wiederholt. Nach Lage der Sache wolle er dafür eine nicht zu schwere Form wählen.“

Diesmal bestand Goergen die Prüfung.

Der Stumme.

Skizze von Kurt Bod.

Mit dem Lachen eines Traumes auf den Lippen klettert Peter aus Schlafad und Zelt.

Dunkel liegt sein Boot hieloben im glühenden Graue unter den schlummernden Bäumen, eine Wildente hoch aufgeplustert oben auf. In Ried und Schilf flüstern näckrige Winde, und erster Schimmer der Frühe fängt sich überall im Tau. Jenseits des Flusses waret im Nebel ein Ridel änderer Rebe.

Aber erst als Peter vom Morgenbade zu seinem Schneckenhäufel zurückkriecht, entdeckt er, daß sich über Nacht ein Nachbar eingeschunden hat: Schmutz steht ein kleines Spitzzelt dicht neben dem seinen, geräumigeren.

Dem Wasserwanderer ist nicht viel heilig; außer seinem Boot und dem Naturfrieden aber vor allem der Schlaf, der eigene und der des Kameraden. So beginnt Peter denn äußerlich behutlos seine Kaffeetische, die er jedoch mechtlings so in den Wind bant, daß der erquickliche Geruch den Schläfer durch alle Zeltperlen befehlen muß. Dennoch gelangt das große Becken erst einem Eichelhäher, der mit mißfarbenem Schrei eine ebenfolche Namenstorte auf den First abwirft.

Leises Rumoren wandelt sich zu heftigem Bedeln der Wände. Die Türverschmierung fällt, und ein rotbäckig-verfälschter Wischellopf schnuppert wohlighervor. Peter, sprachlos verduzt ob dieser völlig unvermuteten Weiblichkeit, verpaßt den Morgengruß und rührt, darob noch verlegener, hastig und verzweifelt in seinem Kochkessel herum.

Und sie, ihrerseits verblüfft von solcher Unfreundlichkeit, wendet ihm sichstumm mit einem glatt erledigenden Achselzucken den Rücken, um sich aus Waschen und Kochen zu begeben.

Während nun all seine Hantierung von einer wilden Wut gegen sich selbst bereitetes Zeugnis gibt, atmet jede ihrer Bewegungen, so freundlich sie anzuschauen sind, jene angreifende Kühle aus, die unentwegtes Beobachten quälend herausfordert.

Und Peter geht, kriecht, sitzt umher, einen halben Blick ihr heimlich zugewandt, — er schmort innerlich und möchte sich selbst sacktieft ausbeuteln, aber nur ein Aluminiumtopf erntet eine Beule, und ein Zeltstock knackt aus dem Beschlag, so daß Falten der Wehmut die Wände furchen.

Der eben noch so selig-blaue Fröhlichhimmel bezieht sich das Wädel mit einem sichtslichen Ruck, bringt sein Kaltboot zu Wasser und verstaubt Zelt und Zubehör. Und Peter, der verbissene Querkopf, packt selbst jetzt nicht zu, liegt längelang hinter seinem Kajak, an einer Scheinarbeit bastelnd, lugt zwischen Farn heraus und stucht in sich hinein.

So sifft sie denn los mit behendem Paddelschlag. Schaut sich nicht einmal um. Entschwindet hinter Schilfsäcken und windgebeugten Weidenbüschen auf den nahen See.

Mit wildem Geknurr setzt plötzlich der Frühlingsturm durch den Wald, Aeste hageln herab, und Regen knöchelt dunkel hinterdrein.

Schon will Peter sich in sein wraodes Zelt verfrachten, da wirbelt ihn der Ruf der Pflicht, unbewußt fast, aber froh willkommen, herum, er schleift eilends sein Boot über die Böschung hinab und jagt fluchend, daß der Bug gefährlich unter die Wellenkämme taucht.

Der See ist weitüber weiß gestrichelt von Gischt und Schaum, tief lasten die jagenden Wolken, und die Böen wühlen das niedrige Wasser bis zum Grunde auf.

Kein Boot ist sichtbar!
Peter richtet sich, die Arme beiderbords angestemmt, auf: Dort in Seemitte treibt ein heller Strich! Und er schlägt seinen Kiel vorwärts, erst Wind und Wellen schrägen entgegen in toller Arbeit, dann in einer Wendung, die ihm einige Kübel über den Kopf haut, mit achterlichem Wetter zielzu.

Er hat sie gefischt, in sein flatterndes Schneckenhaus ge-

borgen.
Und — trotz allem —, als sie in seinem Arm, in verdächtiger Nähe seiner aufleuchtenden Augen erwacht, da lacht sie hell, denn nun erst quersicht es sich heraus, das verpaßte, vermaledeite, jetzt so grundsalsche „Guten Morgen!“

Woher rührt die Föhnkrankheit?

Eine der eigentümlichsten Krankheiten ist die sogenannte Föhnkrankheit, deren Auftreten, wie schon der Name sagt, mit dem Einbruch des Föhns zusammenhängt. Viel mehr weiß man aber über die Ursachen dieses Leidens, von dem es sogar falsch ist, es als Leiden zu bezeichnen, nicht. Denn der Föhn, der bei verschiedenen Menschen sehr unangenehme Beschwerden auslöst, bringt anderen wiederum ein Glücksgefühl und stärkt ihre Arbeitskraft. Dieser auffallende Gegensatz in der Wirkung ein- und derselben Erscheinung auf den Organismus hat viele Untersuchungen veranlaßt. Die herrschende Meinung behauptete lange Zeit, daß die Föhnkrankheit auf Schwankungen der Luftpolarität zurückzuführen sei. Jetzt hat der holländische Prof. Storm von Leeuwen genaue Forschungen über diese Frage in Innsbruck angestellt mit dem Ergebnis, daß die Föhnkrankheit jedenfalls nicht von luftpolarischen Schwankungen verursacht wird. So steht man also noch immer vor einem Rätsel, dessen Lösung noch nicht abzusehen ist.

Der ersöfende Schlag.

Skizze von Heinrich Lilienfeld.

„Willst Du nun noch mit mir hinanzudern oder nicht?“ Er stieß die Frage in drängender Hastigkeit aus sich heraus. Den Rücken schroff gegen das Zimmer gefehrt, stand er am offenen Fenster. In staßbartem, unwirklichem Dämmerlicht dehnte sich der Bergier, zu beiden Seiten überhöht vom mächtigen Schattenriß der Felswände. In weiter Ferne zuckten erste Lichter.

„Dann laß uns schon lieber noch am Ufer hinwandern!“
Iam es halblaut, besänftigend, ein wenig müde vom Ruhebett. Mara, lang ausgestreckt, hob den Kopf nicht aus den im Nacken verstränkten Händen.

Er drehte sich kurz um und ging auf die Tür zu. Die straff herabhängenden Fäuste, der schnellende Schritt verrieten seine Erregung.

„Ich komme ja mit, Rolf.“ Sie richtete sich ohne Hast auf und ließ die Füße auf den Boden gleiten.

„Mach Dir keine Ungelegenheiten!“ höhnte er über die Schulter, während er stehen blieb. Seine Augen funkelten nach den ihrigen, die groß und verwundert zu ihm hersehaueten.

„Warum denn gleich wieder so gereizt?“ fragte sie langsam, mit kaum durchfliegendem Vorwurf.

„Weil es ganz gleichgültig ist, was wir tun oder lassen. Weil das doch alles nur Lügen sind zwischen uns. Jämmerliche Ausflüchte — wie die ganze Reise, die Du mir anschwastest!“

„Aber Rolf! Ich bitte Dich!“ Nun war sie doch erschrocken aufgestanden und hob die ineinander geschlungenen Hände.

„Bestehen wir's uns doch ehrlich, daß wir mit unserem Vatein fertig sind!“ Nur mühsam dämpfte er die jortig aufschwellende Stimme. „Besser ein herzhafter Riß als solch endloses, verlogenes Hinzerren!“

Sie zuckte unter den grausam hingeschleuderten Worten leicht zusammen, sagte sich aber selbst schnell. „So wollen wir nicht miteinander reden“, sagte sie mit verhaltenem, bittendem Klang.

„Es ist gar nichts weiter zu reden.“ Verzerrten Gesichts strebte er vollends zur Tür.

Mara stellte sich dazwischen. „Lieber! Das meinst Du ja gar nicht! Das bist Du ja gar nicht!“ Voll zarter, schonender Beforgnis neigte sie sich gegen ihn.

Rolf suchte sie fortzuschieben. Sie ließ nicht ab. Ihr ruhiger Widerstand, ihre Besonnenheit reizten ihn erst recht. Wie sie ihm zuwider war — diese überlegene Ruhe! Wie er sie haßte — diese beherrschte Sanftmut!... Das aufstrebende Blut schuf heißes Flirren vor seinen Augen. Seine Glieder swamnten sich ungesättigt. Ehe er wußte, daß und wie, fiel seine

Hand, traf irgendwohin — auf ihr Haar oder ihre Stirn oder ihre Wange...

Jäh, lähmende Stille folgte. Er schwankte zurück, hielt die Hand vor die Augen. Da hörte er sein Klucken; hörte vom See drunten das lautere Klätschern der Wellen... Er kam zu sich. Vor ihm die Tür war frei. Leer der schon fast dunkle Raum. Drüben, dort — die Tür zu Maras anstoßendem Zimmer wurde eben, beinahe lautlos, zugeklappt. Ohne Aufenthalt, wie fliehend, stürmte er hinaus — durch die Gänge, über die Treppen, aus dem Hotel...

War eine Stunde, waren zwei oder mehr vergangen? Rolf wußte es nicht, als er mit stotterndem, schleppendem Schritt zurückkehrte. Mechanisch drehte er das Licht an. Fremd und einsam blühte das Zimmer um ihn auf. Er horchte. Nichts rührte sich nebenan.

Das Fenster stand weit offen, wie zuvor. Langsam ging er darauf zu. Sterne funkten am Himmel. Ueber einem der finstern geredeten Bergscheitel schwannte die Mondscheibe. Der schweigende See glänzte von irrendem Licht. Lar die unbewegte Luft.

Draußen hatte er sich ausgetobt — weit und weiter die weiße, nächtliche Ufertrake entlang; in blinder, wütender Hast Vorwürfe, Beschuldigungen, Anklagen geschleudert — immer gegen Mara. Die ganzen fünf Jahre hatte er abgerast, seit er und sie — blutjung, in leidenschaftlicher Zuneigung aufbrennend — sich zusammengefunden. Seine nervöse, phantastische Beweglichkeit, ihr bedächtig-stilles Wesen — statt sich zu ergänzen, rieben sich aneinander. Mit dem Alltäglichen, mit den nüchternen Berufsnotden einer wankenden Zeit wuchsen die Mißverständnisse zu Bestimmungen. Immer wieder, immer vergeblicher suchte der Kampf ihrer gegensätzlichen Naturen im Aufräumen der Sinne Ausgleich und Befriedigung. Diese kurze Reise, von ihr erdacht, unter Opfern ermöglicht, ein letztes Heilmittel, sollte der tranken Ehe, der hinfliehenden Liebe Genesung bringen... Bis es kam, wie es gekommen war. Bis...

Er schwankte vom Fenster fort. Wie unter einem Schlag... Der Schlag, an den sich zu erinnern er peinlich vermieden hatte; dessen Dasein er mit wilden Anschuldigungen und Vorwürfen überhäufte, stürzte in sein Bewußtsein. Er hatte sie geschlagen!

Jetzt griff er nach der nächsten Stuhllehne, ließ sich mit leisem Stöhnen auf den Sessel vor dem Schreibtisch fallen. Zurückdrängend in dieselbe Vergangenheit, die er zuvor ganz anders durchgemessen hatte, fand er Bild um Bild verwandelt. Nicht er war das bemitleidenswerte Opfer — sie war die Märtyrerin dieses Leidensweges. Ihre Geduld, ihre Hingebung, ihre Liebe hatten seine Anzulänglichlichkeit, sein unstes Verlangen, seine klägliche Unreife mit beispielloser Nachsicht ertragen. Gerade diese ihre Stärke aber machte ihn immer un-

erträglich. In jenem blinden, häßlichen Schlag rächte sich seine Ohnmacht.

Aufspringen wollte er, zu ihr hinstürmen, sich vor ihr niederwerfen. Und blieb doch wie gefesselt, in entsetzter Erkenntnis. Verzeihung? Dafür gab es keine Verzeihung! Wie sollte sie seiner Reue glauben? Wie überhaupt je vergessen? Und wenn sie das Unmögliche verjuchte — er, er selbst konnte sich nicht verzeihen! Er, ein Mann, hatte eine Frau geschlagen; mehr noch als sie — sich selber geschlagen. Erschlagen zugleich, jetzt erst und für immer, eine Liebe, nach der er zu spät, wie nach einem in der Ferne entfliehenden, seligen Ufer umsonst die Arme ausstreckte. Kein Wunder trug ihn zurück! Unübersteiglich die Schwelle zwischen ihm und ihr... Es gab nur Eines. Eines nur noch, mit dem er sühte und wenn nicht sie, so vielleicht ihre Achtung zurückgewann.

Mit verzweifelter Entschlossenheit kehrte er sich zum Schreibtisch, raffte Papier und Feder. Wieder und noch einmal und zehnmal setzte er an und ab. Dann, als wäre der Bann gebrochen, bedeckte er Bogen um Bogen mit sich hegenden Buchstaben, mit vernichtenden Selbstanlagen, zusammenhängenden, fast irren Auszungen. Pflöchlich stutete er, geris und zerschmaltete alles, was er geschrieben hatte. Von neuem begann er das gleiche, siebrige Spiel; es endete wie zuvor. Uebrig blieben nur, auf einem letzten Bogen, matt und zittrig hingemalt, die Sätze: „Du kannst mir nicht verzeihen. Ich selber kann's nicht. Nun rudere ich doch hinaus — allein, Mara, mit dem Fröhlichsten. Lebwohl!“

Die Feder war ihm aus der Hand geglitten. Sein Kopf sank und sank. Er zuckte auf, wollte sich aufrichten. Kleierne Schwere hielt ihn nieder. Seine erschöpften, überreizten Sinne schwanden in unwiderstehlichem Schlummer.

Vom Fenster her strich eiskühle Luft. Er fröstelte zusammen, rieb die Augen. Blauweißer, dämmriger Tagsschein machte ihn blinzeln. Er tappte, noch schlaftrunken, nach der Tischplatte, während die ausgelöschten Schreden sich langsam, unerbtlich wieder in ihm erhoben. Eine Hand kam der seinigen zuvor, suchte über ihn hinwegzweifeln, und entzog ihm das Blatt.

Jetzt erst erwachte er jäh zu klarem Bewußtsein, warf er sich im Stuhl herum.

Mara stand still und aufrecht hinter seinem Stuhl. Ihre Augen gingen über die Zeilen, die er mit verfallender Kraft geschrieben hatte. Er wollte sie ihr entreißen. Mit einem Nähn von unbefreiblicher Zartheit schüttelte sie den Kopf, zog sie ihn, wie ein Kind, in ihren Armen an ihre Brust.

Ueber die schroffgezackten, hohen Bergscheitel schossen Blitze. Der leise bewegte See wurde von ihnen entzündet. Reich und verheißend stieg der Tag herauf — über einer neuen, dauernden Wirklichkeit.

Die Stellungnahme Görings

Reichspräsident Göring empfing am Montagmorgen die Presse, um seinerseits zu der Reichstagsauflösung Stellung zu nehmen. Er erklärte, daß die Reichsregierung zunächst lediglich vor dem Reichstag ihre Erklärung abgeben wollte. Schon die Art und Weise, wie die weitere Debatte verlaufen würde, sollte die Reichsregierung in den Stand setzen, den Reichstag aufzulösen. Als keine der Fraktionen dem kommunistischen Antrag widersprach, sei er verpflichtet gewesen, sofort zu Beginn der zweiten Sitzung mit der Abstimmung zu beginnen. Er habe die Sitzung eröffnet und sofort bei Eröffnung festgestellt, daß er die Anträge zur Abstimmung bringe. Er habe das Wort zur Abstimmung noch nicht ausgesprochen gehabt, als Herr von Papen zunächst nur die Hand erhob, während aus der gleichen Richtung das Wort „namentlich“ kam, so daß er habe annehmen müssen, auch Herr von Papen verlange die namentliche Abstimmung.

„Nach meiner Auffassung und der des Reichstags“, so erklärte Präsident Göring, „hätte ich die Abstimmung bereits begonnen und eröffnet, als der Reichskanzler um das Wort bat.“

Ich habe die Abstimmung durchgeführt; sie ist eine Handlung in sich, die nicht unterbrochen werden kann. Im Augenblick, wo eine Abstimmung beginnt, ist auch das Resultat der Abstimmung mit diesem Zeitpunkt vereinigt, und die Abstimmung ist ein unmittelbares Ganzes.

Es ist ein Streitobjekt, ob die Regierung Papen noch das Recht zur Auflösung hatte.

Ich habe die Mitteilung erhalten, daß Länderregierungen die Absicht haben, augenblicklich und unverzüglich beim Staatsgerichtshof eine Entscheidung und einstweilige Verfügung herbeizuführen, da sie legitimiert sind, während der Reichstag durch eine Lücke der Verfassung nicht legitimiert ist, diesen Streit beim Reichsgericht zu führen. Die Länder werden den Streit dahin präzisieren, ob eine gestürzte Reichsregierung überhaupt durch Gegenzeichnung einen Reichstag auflösen kann.

Die Frage, ob der Reichstag vor der Abstimmung bereits aufgelöst war, verneine ich auf das entschiedenste. Feststeht, wie immer auch das Reichsgericht entscheiden mag, daß die Abstimmung unter allen Umständen zu Recht besteht, daß das Kabinett Papen mit erdrückender Mehrheit gestürzt worden ist. Bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes werde ich Amtshandlungen des Reichstags, soweit es sich nicht um die fortbestehenden Ausschüsse handelt, unterlassen.“

Zu der Auflösung selbst erklärt der Präsident, daß der Reichstag mit Ausnahme der Deutschnationalen die Auflösung vertrete, der Reichspräsident könne zwar de jure den Reichstag auflösen, sooft er wolle, de facto aber habe diesmal keine Begründung vorgelegen.

Präsident Göring nahm weiter Stellung zu den Gerüchten, daß vorläufig keine Neuwahl oder dann

eine Wahl unter verändertem Wahlrecht erfolgen würde, und erklärte: „Selbstverständlich würde ein derartiger Schritt unseren schärfsten Widerstand mit allen nur denkbaren Mitteln hervorrufen.“

Auf Fragen teilte Präsident Göring noch mit, daß er dem Reichspräsidenten brieflich mitteilen werde, daß die Reichsregierung gestürzt sei.

Ein Brief Papens an Göring

Reichskanzler von Papen hat an den Präsidenten des Reichstages der 6. Wahlperiode, Göring, nachstehendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich stelle fest, daß Sie entgegen dem Artikel 33 der Verfassung des Deutschen Reiches sich geweigert haben, mir in der heutigen Reichstagsitzung das Wort zu erteilen. Sie haben mich dadurch gezwungen, Ihnen die Auflösungs-urkunde des Herrn Reichspräsidenten zu überreichen, ohne sie verlesen zu können. Mit diesem Augenblick war der Reichstag aufgelöst.

Die von Ihnen nachher veranlaßte Fortsetzung der Sitzung und die von Ihnen geleitete Abstimmung waren verfassungswidrig. Auch jede weitere Versammlung und Beschlußfassung des aufgelösten Reichstages mit Ausnahme der im Artikel 35 der Reichsverfassung vorgesehenen Möglichkeiten würde gegen die Reichsverfassung verstoßen. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener

gez. von Papen.

Die Berliner Blätter zur Reichstagsauflösung.

Berlin. Die Berliner Blätter nehmen zu den Vorgängen, die zur Auflösung des Reichstages führten, ausführlich Stellung.

Die „Germania“ betont, die groteske Verwirrung im Reichstag sei mehr das Produkt merkwürdiger Zufälle und Überraschungen als das Produkt eines zielbewußten Willens gewesen. Die Kämpfe, deren Folgen noch nicht zu übersehen seien, aber mit Gewißheit uns wirtschaftlich und politisch den schwersten Schäden zufügen würden, wären zu vermeiden gewesen und hätten vermieden werden müssen. An diesem gebietlichsten aller nationalen Ziele, für dessen Erreichung große Parteien und große Teile des Volkes mitzuarbeiten bereit gewesen seien, habe die Reichsregierung völlig verfaßt. Das große Experiment habe begonnen.

Die „Vossische Zeitung“ betont, der Reichstag habe sich selbst umgebracht und die Verantwortung für den Konflikt übernommen, den von sich aus herbeizuführen der Regierung zum mindesten unbequem gewesen wäre. Man müsse anerkennen, daß die Regierung gute Nerven und rasche Entschlußkraft bewiesen habe.

Der „Lokalanzeiger“ hält es für einen verhängnisvollen psychologischen Irrtum, daß die Nationalsozialisten beim Schluß der verfassungswidrigen Sitzung eines aufgelösten Reichstages mit demonstrativem Händeklatschen Genuß genommen darüber zu markieren gesucht hätten, daß sie zusammen mit dem Zentrum, der Sozialdemokratie und den Kommunisten eine gewaltige Mehrheit in diesem nicht mehr existierenden Reichstag gehabt hätten.

Der „Vorwärts“ gibt der Auffassung Ausdruck, daß die von Dr. Fric beantragte Vertagung der Sitzung um eine halbe Stunde die Regierung Papen gerettet habe. Ohne diese Vertagung wäre die Entscheidung sofort gefallen, wären die Beschlüsse des Reichstages durch keine Ueberreichung des Auflösungsdekretes unterbrochen worden.

Der „Börsenkurier“ kommt zu dem Schluß, man müsse vor allem die Schuld des Reichstages feststellen, daß der alte Parteigeist, der seit langem seine ursprüngliche so große Macht zerstört habe, stärker gewesen sei als die unbedingte Pflicht, dem Leiter der Regierung Gelegenheit zu geben, ihre wirtschaftspolitischen und vor allem ihre außen-

politischen Pläne vor dem deutschen Volk und vor der Welt bekannt zu geben. Nicht einmal die Notwendigkeit, sich einmütig hinter den Kampf der Regierung um die Gleichberechtigung Deutschlands zu stellen, habe die Kleinlichkeit des Parteigeistes erfaßt.

Die „Börsenzeitung“ erklärt, es sei ein Jammer, daß über die nationale Bewegung Deutschlands nach einem so glänzenden Aufstieg das schwere Unglück habe hereinbrechen müssen, das der gestrige Vorabend im Reichstag mit seinen Folgen ohne Zweifel gewesen sei.

Das „Berliner Tageblatt“ meint, die Regierung sei zum ersten Schritt auf einem Wege gezwungen worden, den zu Ende zu gehen, ohne von der Verfassung abzuweichen, nicht leicht sein werde.

Das Regierungsprogramm

Berlin, 13. September.

Reichskanzler von Papen legte in einer Ansprache im Rundfunk das Programm der Reichsregierung dar; er führte u. a. folgendes aus:

„Ich spreche heute durch den Rundfunk zum deutschen Volk, weil der soeben aufgelöste Reichstag es nicht einmal für notwendig befunden hat, eine Erklärung der Reichsregierung über das von ihr verfolgte Programm entgegenzunehmen.“ Der Reichskanzler gab darauf eine Schilderung der Vorgänge im Reichstag. Durch das verfassungswidrige Verhalten des Reichspräsidenten sei es der Reichsregierung unmöglich gemacht worden, vor dem Volk einen Rechenschaftsbericht über die vergangenen drei Monate zu geben. Die kommunistische, von Moskau zugereiste Abgeordnete Frau Jettin sei vom Reichstag mit Andacht in ihren Defamationen angehört worden; die Erklärung einer nationalen Regierung aber weigerte sich die deutsche Volksvertretung auch nur anzuhören.

Die Reichsregierung, die ein unteilbares Ganzes bilde, sei fest entschlossen, den Weg weiterzugehen, den sie mit ihren bisherigen Handlungen bestritten habe: den Weg einer unabhängigen neuen Staatsführung, zu der der Herr Reichspräsident sie berufen habe und zu deren Durchführung sie sich ohne Zögern, aber auch ohne Ueberstürzung aus Werk gemacht habe. Die Tätigkeit der Regierung bestehe in dem Abschluß einer alten und der Eröffnung einer neuen Epoche.

Die Herstellung der vollen Souveränität des Reiches, seiner Freiheit und Gleichberechtigung ist das grundsätzliche Ziel unserer Außenpolitik. Das sei eine Sache der Ehre und Selbstachtung Deutschlands und zugleich die einzig mögliche Grundlage seiner Zusammenarbeit mit dem Ausland. Aus diesem Grunde haben wir jetzt die zweite Frage unserer Gleichberechtigung in Angriff genommen, die Frage der Abrüstung.

Wir wollen die Abrüstung. Wir würden die weitestgehenden Abrüstungsvorschläge für Deutschland annehmen, vorausgesetzt, daß sie gleichmäßig für alle Staaten gelten. Aber es ist für uns untragbar, weiterhin als ein Volk zweiter Klasse behandelt zu werden und weiterhin schuldig unter den waffenstarken Staaten des europäischen Festlandes dazustehen. Wir wollen keine kriegerischen Abenteuer; wir lehnen ein Weltkräftchen ab. Niemand hat mit größeren Hoffnungen auf die Arbeiten der Abrüstungskonferenz gesehen als Deutschland. Das Ergebnis ihrer ersten fünf Monate hat uns grauam enttäuscht! Trotz Völkerbund, Locarno und Kelloggpaakt versucht man, sich den Verpflichtungen zur Abrüstung zu entziehen. Wir können an den weiteren Arbeiten der Konferenz nicht teilnehmen, bevor die Frage der Gleichberechtigung nicht in unserem Sinn geklärt ist. Mit Benützung können wir feststellen, mit welchem Verständnis der Regierungschef eines uns befreundeten großen Volkes in aller Öffentlichkeit unseren Standpunkt behandelt hat.

Das Kabinett hat sich naturgemäß mit der französischen Antwort noch nicht befassen können. Dennoch glaube ich schon jetzt sagen zu müssen, daß der Inhalt der Note nicht geeignet ist, die Lösung dieses ersten Problems zu fördern.

In diesen Tagen unternimmt Deutschland einen gigantischen Versuch, durch Mobilisierung seiner letzten inneren Reserven Arbeit und soziale Befriedigung zu schaffen. Sie gibt uns ein Anrecht darauf, daß die führenden Staatsmänner der Großmächte auch ihrerseits den Entschluß fassen, der Vergütung der außenpolitischen Beziehungen durch unhaltbare Verträge ein Ende zu setzen. Nur die endgültige Befestigung der Reparationen durch das Laufanner Abkommen macht es uns möglich, den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft in Angriff zu nehmen.

Das große Ziel, das die Reichsregierung sich beim Herumwerfen des Steuers der Wirtschaft gesteckt hat und das sie ihrer festen Ueberzeugung nach erreichen wird, ist die entscheidende Verminderung der Arbeitslosigkeit. Schon machen sich allenthalben erfreuliche Zeichen der langsamen Besserung bemerkbar. Diesen Augenblick hat die Reichsregierung für den rechten gehalten, um mit dem bekannten Wirtschaftsprogramm den Angriff zu beginnen.

Es ist wichtigste Voraussetzung jeder nationalen Politik, die Selbständigkeit der deutschen Nachversorgungsmittelversorgung sicherzustellen. Wir müssen also die Verlustquellen bei der Landwirtschaft beseitigen. Das bedeutet: Hebung der Kaufkraft der Konsumenten für landwirtschaftliche Produkte, Fernhaltung der vom Weltmarkt ausgehenden Störungsmomente, Kontingentierung bestimmter Einfuhrartikel und Minderung der Lasten durch Zins- und Steuerentlastung.

Selbstverständlich bekennst sich die Reichsregierung zu der christlich-sittlichen Pflicht des Staates gegenüber dem schutzbedürftigen, insbesondere den Kranken, verletzten und invaliden Arbeitnehmern. Hier findet die Freiheit der Wirtschaft ihre Grenze im Gebot sozialer Gerechtigkeit. „Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft soll gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleiben.“ Nach dieser Richtschnur will die Reichsregierung handeln. Unsozial ist, wer unerfüllbare Wünsche vergeblich zu erfüllen trachtet und dadurch Arbeitsmöglichkeiten zerstört. Sozial aber handelt, wer durch den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit dafür sorgt, daß das soziale Gut dem Volk dauernd erhalten bleiben kann. — Nur wenn es möglich sein wird, die Zahl der Arbeitslosen im kommenden Winter entscheidend zu verringern, werden wir die Unterstützung für die Arbeitslosen, die auch wir gegenwärtig für zu niedrig erachten, erhöhen können. Das gleiche gilt für die Erhöhung der Renten.

Niemand in der Reichsregierung denkt daran, die wohl-erworbenen Rechte des öffentlich-rechtlichen Versicherungs-schutzes zu beseitigen, den Arbeiterschutz aufzuheben oder die begründeten Merkmale des Tarifvertrages zu zerstören. Das Mißtrauen, das in dieser Hinsicht der Ermächtigungsverordnung entgegengebracht wird, ist grundlos.

„Ich möchte hier eine sehr ernste Mahnung aussprechen: alle Maßnahmen, die in den Verordnungen vom 4. und 5. September niedergelegt sind, gelten für eine Uebergangszeit von 12 Monaten. In dieser Zeit entscheidet sich die Zukunft unserer Wirtschaft und damit unseres Staates. Nach genauester Beobachtung der Entwicklung der Weltwirtschaft sind wir zu der Entscheidung gekommen, daß jetzt der richtige Zeitpunkt da ist, um die Privatinitiative wieder zu wecken und ihr die Gelegenheit zu geben, ihre gewaltigen realen und moralischen Kräfte zu entfalten.“

Die Reichsregierung erwartet von den Unternehmern, daß sie die ihnen anvertrauten Mittel gewissenhaft zum Wohl des ganzen Volkes verwalten. Sie wird mit eiserner Strenge gegen Elemente vorgehen, die sich als Parasiten der Wirtschaft auf Kosten der Arbeitnehmer bereichern wollen. Mißlingt der Plan der Reichsregierung, dann ist das freie Unternehmertum verloren. Dann werden jene Kräfte die Oberhand gewinnen, welche den Gesamtbereich der Wirtschaft der staatlichen Regelung unterwerfen wollen. Wehe dem Unternehmertum, wenn es nur an eigenen Nutzen denkt und nicht an das große Ganze, wenn es jetzt nicht seine Stunde erkennt und die große Chance begreift, die ihm die Reichsregierung bietet, wenn es nicht wagt, sondern zurückhaltend abwartet.

Neben dem Neuaufbau der Wirtschaft wird die Hauptaufgabe der Reichsregierung der Umbau unseres sozialen Lebens sein.

Die Reichsregierung ist der Ansicht, das das System der formalen Demokratie im Urteil der Geschichte und in den Augen der deutschen Nation abgewirtschaftet ist und daß es nicht mehr zu neuem Leben erweckt werden kann. Aus der heutigen Verfassung unseres Staatslebens heraus und in gesunde zukunftsvolle Verhältnisse kann uns allein

die Herstellung einer wahrhaft unparteiischen nationalen Staatsführung

bringen, einer Staatsführung, die sich über alles Parteiwesen als unantastbarer Hort der Gerechtigkeit erhebt, die gestützt ist auf die Macht und die Autorität des vom Volk gewählten Reichspräsidenten.

Die grundsätzliche Beseitigung der Schäden, die aus der Staatsführung der letzten 13 Jahre entstanden sind, kann folgerichtig nur in einer Reform der Verfassung zu sehen werden. Wir werden diese Frage nicht übereilen und nur in Uebereinstimmung mit den Ländern der Lösung zuführen.

Die Heraufhebung des Wahlalters wird Schule und Universität im weiten Maß von politischer Radikalisierung befreien. Es wird geprüft werden, ob und wie der Aufbau der Volksvertretung in Zukunft organisiert mit den Selbstverwaltungskörpern verbunden werden kann.

Die Frage Reich-Preußen wird im Rahmen der Verfassungs- und Reichsreform gelöst werden. Wir werden den geschichtlich gewordenen Preussischen Staat nicht zerlegen. Notwendig ist aber eine organische Verbindung der Preussischen Regierung mit der des Reiches. Die Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Preußen wird die Eigenständigkeit der anderen deutschen Länder nicht antastet. Wiederholt habe ich erklärt, daß die Reichsregierung in der Erhaltung der geschichtlichen Struktur unseres Volkes ein wesentliches Unterpfand für eine neue bessere Zukunft erblickt. Ich bin überzeugt davon, daß eine Reichsreform möglich ist, die sowohl dem geschichtlichen Recht der Länder wie dem Gesamtwohl des deutschen Volkes entspricht.

Ich hatte die Absicht, von der Tribüne des dem deutschen Volke gewidmeten Hauses in dieser entscheidungsvollen Stunde die erwählten Vertreter des Landes aufzufordern, dem Lande dadurch zu dienen, daß sie der Reichsregierung, die Durchführung ihres Programms ermöglichen. Die Volksvertretung hat mich daran gehindert. Darum rufe ich dem Land in dieser Stunde zu: Mit Hindenburg und für Deutschland!

Udet sucht Familie Hutchinson

London, 13. September.

Ueber das Schicksal der in den grönländischen Gewässern notgelandeten Familie Hutchinson, die im Flugzeug über den Ozean nach Europa unterwegs war, herrscht noch völlige Ungewißheit. Nach dem Vertommen der SDS-Rufe hat man keine Nachricht mehr erhalten. Die Deutsche Universal-Film-Corporation teilt mit, daß der Flieger Udet, der sich zur Zeit zu Filmaufnahmen in Grönland aufhält, sofort nach Bekanntwerden von dem Verschwinden der Fliegerfamilie Hutchinson angewiesen worden sei, mit seinen drei Flugzeugen die Suche nach den Verschollenen aufzunehmen. Dr. Franck, der Regisseur der Film-Expedition, unterbrach die Aufnahmen und stellte die ganze Organisation ebenfalls in den Dienst der Nachforschungen.

„Graf Zeppelin“ zu seiner sechsten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet.

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Montag abend 22.10 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner sechsten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. Das Luftschiff wird diesmal in Pernambuco nur kurzen Aufenthalt nehmen und seine Fahrt bis Rio de Janeiro fortsetzen.

Der Berliner Mörder Stark hat noch kein Geständnis abgelegt.

Stuttgart. Der mutmaßliche Mörder der Berliner Sprachlehrerin Carl-Bruscato, der am Sonnabend in Stuttgart verhaftete 23jährige Bürogehilfe Friedrich Stark, wurde von Stuttgarter und Berliner Kriminalbeamten einem eingehenden Verhör unterzogen. Wie verlautet, leugnet er jedoch hartnäckig, die Tat begangen zu haben. Zur weiteren Klärung des Falles wird Friedrich Stark am Dienstag an den Tatort nach Berlin übergeführt werden.

Sechsfache Kindesmörderin verhaftet.

Paris. Die Polizei von Cahors hat vor einigen Tagen eine Kindesmörderin verhaftet. Im Verlauf der Vernehmung hatte sie nicht nur den ihr zur Last gelegten Kindesmord zugegeben, sondern sich eines zweiten gleichen Mordes beschuldigt. Als sich der Gerichtshof am Montag zu der von der Mörderin bezeichneten Stelle begab, wo die zweite Kindesleiche vergraben sein sollte, mußte er die entsetzliche Feststellung machen, daß in dem ausgeworfenen Loch die Leichen von fünf neugeborenen Kindern dicht nebeneinander lagen. Die Mörderin, auf die diese furchtbare Entdeckung keinen Eindruck machte, gab zu, seit 1924 sechs Kindern das Leben geschenkt zu haben, die sie alle sofort nach der Geburt erstickte und an der gleichen Stelle in einem nahegelegenen Garten vergrub.